

Abstimmung die Pro-
großer Mehrheit gut-

Wahlung des
von - Minister
ern Matherwell im
reis durch Atklama-
sichert, da die Kon-
nen Gegenkandidaten
den.

woch Nachmittag leg-
choß sich mit einem
Gewehr in einer
er Nähe seiner Woh-
gefahrlichen und mi-
seifen bekannte Ver-
er Oberleutnant W.
Man sagt, finan-
gleiten haben ihn zu
veranlaßt.

er Provinz Saskatche-
den 55 Creameries
n Verlauf des letzten
00 Pfund Butter, in
von \$2,609,000.00,
hat diese Produktion
gleiche Höhe erreicht.

wird hinzugefügt,
Zahre beinahe \$50,
r gemolken wurden
sogenannte Milch-
Werte um 187 Mil-
lionenommen hat.

n. Bei Gelegenheit
der landwirtschaft-
lischen in der Univer-
sität hielt Dean J.
in Fargo, N. Dak.,
in der er die Zukun-
ft Viehes im Westen
erklärte, er könne
nützliche Ergebnisse
erwarten. So hätten z. B.
er in New Salem
ernte 1921 gehabt,
e indessen nur einer
aufnehmen müssen,
warmer, die 25 Wei-
wohnten, die Hilfe
zuges in Anspruch
n. Jene siebzehn
sich nebenher auf
werben.

ert. Der hochste
Prince Albert und
ese, Prud'homme,
artig in St. Boni-
seine für diese Woh-
nfahrt nach dem
ines Herbenlebens
eben müssen.

erta.
n. Personen, die
ray zurückgekehrt,
Belastung dort sehr
namentlich Silber-
kommen dort, wie
an und Fitzgerald
a häufig vor.

Gesellschaft mit
n \$20,000 wird in
Gegend eine Holz-
und sich nament-
lich von roten
verlegen. Der
chaft ist Hermann

er. Der Alberta
or, die hier tagte,
ation vorgelegen,
elatur um Rechts-
ses Verkaufes von
ent Alkoholgehalt
schlechterer Be-
der Antrag, der
arbeitern in Veth-
orden war, ange-
men versicherte,
erte Verkauf von
Bieres mit 3 Pro-
zent den heimischen
echtem Schnaps,
Moral zu unter-
stützen, Bügel anlegen
sollten betreffs
ging durch.

ammlungen des
1923 werden in
erhalten werden,
die berichtet wur-
se, für die, wie
minister für öffent-
liche, seitens der
g alles geschieht,
m ihnen Arbeit

rio
weit sich aus der
Zählung ergeben
Bevölkerung Ca-
etwa 8,700,000.

der Wahlkreis
folgendes
anabota 17 statt
schachewen 21
16 statt 12.

St. Peters Bote,

die älteste deutsche katholische Zeitung
in Canada, erscheint jeden Donnerstag in
Münster, Sask., und ist bei Voraus-
zahlung:

In Canada, per Jahrgang \$2.00
In der Staaten u. Ausland, \$2.50
Einzelne Nummern 10 Cents.

Ankündigungen werden berechnet zu
1.00 Dollar pro Zeile einpaltig für die
erste Einrückung, 50 Cents pro Zeile für
nachfolgende Einrückungen.

Kolportagen werden zu 20 Cents pro
Zeile wöchentlich berechnet.

Geschäftsankündigungen werden zu \$2.00
pro Zeile für 4 Insertionen, oder \$20.00
pro Zeile jährlich berechnet. Rabatt bei
großen Aufträgen gewährt.

Jede nach Ansicht der Herausgeber
für eine erfolgreiche katholische Familien-
zeitung unpassende Anzeige wird unbe-
dingt zurückgewiesen.

Man adressiere alle Briefe u.s.w. an
ST. PETERS BOTE,
Münster, Sask., Canada.

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur
Erbauung und Belehrung.

W'iten + Erzbischofs Langevin von St. Boniface, wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner Mönchen zu Münster, Sask., Canada.
Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. St. + Bischofs Pascall von Prince Albert und des hochw.

18. Jahrgang, No. 51. Münster, Sask., Donnerstag den 2. Februar 1922. Fortlaufende No. 935.

Vom Ausland.

Berlin. Laut amtlichem Be-
richt hatte Deutschlands Ernte im
vergangenen Jahre folgenden Er-
trag: Roggen und Weizen 9,939,
647 Tonnen; Gerste 1,935,995 Ton-
nen; Hafer 5,044,983 Tonnen;
Kartoffeln 26,151,389 Tonnen. Die
Reichsregierung hat auf 2,500,000
Tonnen von diesem Ertrag An-
spruch, doch sind bis jetzt nur 70
Prozent davon abgeliefert worden.

Es wird bekannt gemacht, daß
Deutschland während des Jahres
1921 seiner durch den Krieg fast
zerstörten Handelsmarine 100 neue
Schiffe hinzugefügt hat. Diese
haben einen Gehalt von 380,000
Tonnen. In Amerika wurden in
derselben Zeitperiode Schiffe von
255,000 Tonnengehalt gebaut.

Die deutsche Schifffahrt scheint
ganz besondere Anstrengungen zur
Wiedererlangung ihres alten Glan-
zes zu machen. Von Hamburg und
Bremen kommen erfreuliche Nach-
richten über das rege Leben, das
in diesen Hafenstädten herrscht.

Dampfschiffe und Seefahrzeuge
aller Art kommen und gehen in
großer Anzahl, und wenn auch der
Verkehr noch nicht die Dimensionen
der Vorkriegszeit erreicht hat, so
wächst er doch unaufhörlich und in
ganz bedeutendem Maßstabe. Die
deutschen Schiffsbaufabriken sind mit
Bestellungen überladen, und neue
große Passagierdampfer, wie auch
andere Fahrzeuge, werden bald
wieder alle Meere befahren. Die
beiden größten Dampfschiffbau-
gesellschaften haben vor kurzem ihr
Kapital bedeutend erhöht und nun
kündigt der Norddeutsche Lloyd an,
daß er am 11. Februar dieses Jah-
res seinen Amerikadienst wieder
eröffnet. Borelli werden drei
Dampfer, — Seidlich, York und
Hannover — in den amerikanischen
Dienst gestellt, die eine reguläre
zweiwöchentliche Abfahrt von Bre-
men und New York ermöglichen.
Sobald aber die vom Norddeut-
schen Lloyd in Auftrag gegebenen
neuen Dampfer fertig sein werden,
wird ein wöchentlicher Dienst statt-
finden. Die Dampfer York und
Hannover sind für Kajütenpassa-
giere und für dritte Klasse Reisende
eingesichtet. Sämtliche Passagiere
dritter Klasse werden in geschlos-
senen Räumen mit 2, 4 und 6 Betten
untergebracht. Die Zimmer sind
mit Waschbecken und elektrischem
Licht und die Betten mit Decken
versehen. Offenes Zwischendeck ist
nicht vorhanden.

Blättermeldungen aus Java
zufolge haben die von Stinnes aus-
gehenden Vorbereitungen für den
Bau einer großen deutschen Fabrik
für die Verarbeitung von Eisenbahn-
Materialien auf Java, nämlich in
Tschiribon, Fortschritte gemacht.
Die Gebäude selbst, die in Deutsch-
land hergestellt wurden, sind jetzt
nach Java unterwegs und können
sofort nach Ankunft dort aufgestellt
werden. Es wird weiter gemeldet,
daß verschiedene Schiffe mit deut-
schen Fabrikatmaterial bereits nach
Holländisch-Indien unterwegs sind.

Eine große Schokoladenfabrik
in Tempelhof, einer Vorstadt von
Berlin, wurde fast vollständig durch
Feuer zerstört. Eine große Menge
von Rohmaterial sowie Geschäfte
und Lagerhäuser in der Nähe der
Fabrik wurden ebenfalls ein Raub
der Flammen. Es wird gemeldet,

daß bei dem Brande 800 Arbeiter
mehr oder weniger schwer verletzt
worden sind. Der Vermögens-
schaden wird auf 40 bis 50 Millio-
nen Mark geschätzt.

Wien. Der italienische Bot-
schafter überbrachte der österreichi-
schen Regierung die Einladung zur
Beteiligung Oesterreichs an der
internationalen Wirtschafts-Konfer-
renz, die im März in Genoa vor-
sich gehen soll. In hiesigen Regie-
rungskreisen wurde diese Gelegen-
heit, der Welt die verzweifelte wirt-
schaftliche Lage Oesterreichs zu ze-
igen, mit Freuden begrüßt. Die
österreichische Regierung hofft, daß
in der Konferenz die Mittel zum
Wiederaufbau Oesterreichs gefun-
den werden.

Paris. Die Volkszählung in
Frankreich — Eläß - Lothringen
einbezogen — ergab eine Bevölke-
rungszahl von 39,402,737, darunter
1,550,449 Ausländer. Die Volks-
zählung von 1911 hatte 39,604,992
Einwohner, darunter 1,132,696
Ausländer, ergeben.

Es vergeht kein Tag, an dem
nicht in den Pariser Blättern über
das Verschwinden von Frauen und
Mädchen berichtet wird. Verschie-
dene Fälle der letzten Zeit, in denen
junge Damen, bei denen ein frei-
williges Selbstmord nach dem Ver-
lust des Charakters und der ge-
sellschaftlichen Verhältnisse und
ist, purlos verschwunden sind, ha-
ben Beunruhigung hervorgerufen.
Eine polizeiliche Statistik, die lo-
eben veröffentlicht wird, zeigt, daß
der Abgrund von Paris täglich
wenigstens 30 Mädchen und Kinder
verschlingt und daß von diesen
höchstens zwei Drittel wiederge-
funden werden.

London. Wenn die Ver-
treter der ökonomischen Welt-
konferenz in Genoa fernbleiben
und ihre rätselhafte Isolierung
politisch weiter verfolgen, muß die
Konferenz ein Fehlschlag werden.
Ist Leon Trotsky, der Kriegs Kom-
missar der russischen Sowjet-Re-
publik, laut einem vom Daily He-
rald veröffentlichten Interview er-
klärt haben. Trotsky soll hinzuge-
fügt haben: „Wenn Amerika fern-
bleibt, kann die Konferenz nur ein
Vorspiel einer ähnlichen Zusam-
menkunft werden, die folgen muß,
wenn das Gleichgewicht der Welt
wieder hergestellt werden soll. Und
dies kann nicht durch eine Konfe-
renz allein gelöst werden; die ein-
zige Lösung ist harte Arbeit und
Zusammenwirken aller Völker.
Rußland und Deutschland werden
ihre Bestes tun, um die Konferenz
zu einem Erfolg zu machen. Poin-
care wird wahrscheinlich gezwun-
gen werden, teilzunehmen, aber
auf Frankreich kommt es überhaupt
nicht viel an. Die Hauptsache ist,
daß die Einladung von Rußland
und Deutschland eine Revision des
Versailler Vertrages bedeutet.
Rußland würde in Genoa eine Vo-
luntät des Realismus befolgen, und
nur solche internationale Faktoren
anerkennen wie den Obersten Rat,
Downing Street, den Quai d'Or-
say und die amerikanische Regie-
rung. Phantome, wie die Liga
der Nationen werde es nicht an-
erkennen. Auch für Präsident Har-
dings Vorschlag einer Nations-
vereinigung habe er nicht viel
übrig.“

Sir James Craig, der Ulster-
Premier, und Michael Collins,

Haupt der unter dem engli-
schen Verträge geschaffenen pro-
visorischen irischen Regierung, ha-
ben eine gemeinsame Erklärung er-
lassen, in welcher sie bekannt ge-
ben, daß sie eine Einigung betref-
s der Grenze zwischen Ulster und
Südland erreicht haben. Das
Abkommen sieht außerdem Ein-
stellung des irischen Boykotts ge-
gen Belfast, sowie die Rückkehr
der katholischen Arbeiter nach den
Belfast Schiffsverwerfen vor. Fer-
her werden Sir James Craig und
Collins sich bemühen, ein besseres
System, als den „Irish Rat“, für
Handhabung von Problemen,
welche sich auf ganz Irland be-
ziehen, zu schaffen. Aus dem Ab-
kommen schließt man, daß eine
friedliche Erledigung der Angele-
genheiten zwischen Ulster und Süd-
land möglich ist.

Einen Beweis von dem Um-
schwung der öffentlichen Meinung
in England bildet die Tatsache,
daß die deutsche Industrie und
Handelswelt offiziell eingeladen
worden ist, sich an der großen Lon-
doner Messe zu beteiligen, die vom
3. bis 14. Juli stattfinden wird.
Man glaubt, daß Deutschland be-
sonders stark durch Ausstellung von
Schmuckstücken, Eisenwaren, Mode-
artikeln, Luxusgegenständen und
Sportwaren vertreten sein wird.

Lissabon, Portugal. Durch
einen Regierungserlaß sind nun
mehr die in Portugal anwesenden
Deutschen wieder in den Besitz
ihrer vollen Rechte gesetzt worden.

Delhi, Indien. Auf Anfragen
über den Mopla-Aufstand an der
Malabar-Küste Vorderindiens hin-
hat die britische Regierung in Delhi
bekannt gegeben, daß in den Kom-
panen bis jetzt 2,250 Mopla gefal-
len, 5,700 gefangen genommen worden
sind. Der Bericht sagt ferner, viele
tausend Hindu seien zwangsweise
zum Islam bekehrt worden. Es
sei unmöglich, heißt es in dem Be-
richt weiter, anzugeben, wie viele
Personen die Mopla umgebracht
und wieviel Schaden sie angerichtet
hätten.

Bombay, Indien. Die Kon-
ferenz der Vertreter aller Schat-
teirungen der öffentlichen Meinung
in Indien, die zur Verringerung der
politischen Lage einberufen worden
war, hat Beschlüsse gefaßt, in de-
nen Konferenzen zur Sicherung
des inneren Friedens befürwortet
werden. Die Konferenz hat sich
ferner dafür erklärt, daß seitens
der Regierung eine Freigabe
der politischen Gefangenen verfügt
werden sollte, um auf diese Weise
einen günstigen Eindruck hervorzu-
rufen und versöhnend zu wirken.

Sydney, Australien. Wie
aus Sydney gemeldet wird, be-
richtet ein Australier über die fröhe-
ren deutschen Inselgruppen im
Stillen Ozean. Er sagt unter an-
derem: Australien, das zur Ver-
waltung der Mandatsgebiete völlig
unfähige Leute entsendet, täte be-
sser, die Gebiete wieder an Deutsch-
land zurückzugeben.

Berlin. Die deutsche Regie-
rung hat die Ernennung eines Bot-
schafter für die Ver. Staaten hin-

ausgeschoben. Es verlautet, daß
keine Auswahl getroffen werden
wird, bis die wirtschaftliche Lage
Deutschlands sich geläutert habe.

Frau Theodore Roosevelt, die
Witwe des vormaligen Präsidenten
der Ver. Staaten, weil zur Zeit
mit ihrem Sohn Richard hier,
wie es heißt, ist sie in Verbindung
hierhergekommen, um die Inter-
essen ihres Sohnes Richard wahr-
zunehmen, der an einer Dampfer-
linie interessiert ist. Die Berliner
Presse ist über die Anwesenheit
Frau Roosevelts durchaus nicht
begeistert, die „Zeitung am Mittag“
schreibt: „Frau Roosevelt war
während des Krieges noch gefas-
siert als ihre Gatte Deutschland
gegenüber. Jetzt scheint ihr Deutsch-
land zuzufallen, vielleicht infolge
des gegenwärtigen Weltkrieges.“

Danzig. Dieser alte deutsche
Hafen an der Elbe, durch den
Verfall der Stadt zu einer freien
Stadt gemacht, um den Polen Zu-
tritt zum Meer zu geben, wird in-
ternationalisiert und ein Mittel-
punkt widerstreitender Interessen.
Einer der größten Häfen in Danzig
zeigt an, daß seine Geschäfte neun
Sprachen sprechen; die Farben von
England, Frankreich, Polen, Ita-
lien, Schweden, Litauen, Spanien,
Norwegen und Dänemark begrüßen
die Besucher am Hauptgangang.
Die Polen und Danziger stimmen
bei kaum irgend einer Sache über-
ein und deshalb hält der Völker-
bund einen Hochkommissar, Gene-
ral Hating, einen englischen Offi-
zier, dort, um Streitigkeiten zu
schlichten. Die Danziger behaupten,
daß die Polen zu viel wollen, und
die Polen erklären sich durch die
Danziger für benachteiligt. Wie
General Hating sagt, können sich
die Beziehungen zwischen den bei-
den Seiten, die Polen werden
schließlich erhalten, was ihnen ver-
tragmäßig gebührt, und Danzig
werde als freie Stadt so gegeben,
wie es die Absicht der Urheber des
Vertrages von Versailles war.
Aber der große Wechsel im Leben
von Danzig in den letzten ander-
halb Jahren hat auch Erbitterung
erregt. Die Danziger widersetzten
sich offen dem Zustrom von Polen,
weil ohne Auerlegung von Be-
schränkungen polnische Arbeiter
tausende von deutschen Arbeitern
bald aus ihren Stellungen ver-
drängen werden. Tausende von
Polen kamen zu geschäftlichen
Zwecken und in Verbindung mit
Verwaltungsangelegenheiten nach
Danzig. Danzig hat seine eigenen
Postmarken, aber die deutsche Mark
bleibt die Währung der Stadt.
Danziger Zeitungen rühmen den
kosmopolitischen Anstrich, welchen
die Stadt infolge des Krieges er-
halten habe. Kabarets brachten
Nachtessen und Fröhlichkeit in die
Stadt, die Spielale in dem See-
bad Joppor, einem Vorort, wur-
den im ganzen mittleren Europa
berühmt. In den Fällen, wo die
Polen vorwiegen, wird der Na-
me der Stadt als „Danzig“ aus-
gesprochen, auf polnisch heißt sie
indessen „Gdansk“.

London. Der berühmte Sub-
polischer Sir Ernst Schäfer ist
am 3. Januar an Bord seines
Schiffes nach ganz kurzer Krankheit
an Angina Pectoris gestorben. Die
Leiche ist in Montevideo in Süd-
amerika eingetroffen und wird nach
England zur Beerdigung verbracht.

Im September hatte er seine Er-
krankung angetreten. Er hatte
ein Alter von 47 Jahren erreicht.

Wien. Die Rikstrate der öster-
reichischen Krone ist auf 10,000
Kronen pro Dollar gestiegen. Die
se Vorienpunkt wird auf den jeden-
falls bevorstehenden Regierungs-
wechsel, sowie auf die immer weiter
um sich greifende Ueberzeugung
zurückgeführt, daß kein Kabinett
im Stande sein wird, den gegen-
wärtigen Verhältnissen Abhilfe zu
schaffen.

Kairo, Ägypten. Hier sind
von neuem blutige Kämpfe aus-
gebrochen, die von englischen Trup-
pen unterdrückt wurden, nachdem
100 Personen getötet und über 1000
verwundet waren. Dies ist der
erste größere Ausbruch von Unru-
hen, der berichtet worden ist,
nachdem die Führer der ägyptischen
Nationalisten, die den Vorkrieg ge-
gen englische Waren ins Leben rie-
gen, verhaftet worden waren. Die
ägyptischen Nationalisten verlangen
vollständige Unabhängigkeit für ihr
Land.

Aus Canada

Saskatchewan.

Wetmore. Hier sind das Ge-
bäude der Royal Bank, wie auch
der Laden von L. K. McKinney
abgebrannt. Der Schaden beläuft
sich auf \$10,000 und ist durch Ver-
sicherung gedeckt. Das Feuer ent-
stand durch Unvorsichtigkeit beim
Austreten von getrockneten Hühnern.

Horv. Hier brannte das Hotel
aus, in dem auch die Bank of Nova
Scotia untergebracht war; fast hundert
Bücher der Bank verbrannten.
Smith Current. Am 8. Feb.
wurde der erste Teil der Al-Hemmo-
nitenkolumne von hier, bestehend
aus 50 Familien mit 349 An-
gehörigen, die Auswanderung nach
Mexiko antreten. Zur Zeit finden
überall Verteilungen statt. Nach-
dem die ersten angekommen sind
und ihre neue Heimat ihnen gefällt,
werden von Zeit zu Zeit andere
folgen, und der Auszug wird
sich auf etwa drei Jahren aus-
dehnen. Falls keine Revolutionen
oder sonst irgend welche Hindernisse
in Mexiko vorkommen, werden bis
zu jener Zeit alle Al-Hemmoniten
der hiesigen Gegend Canada den Rücken
gekehrt haben, um in Mexiko eine
neue Heimat zu finden.

Alberta.

Edmonton. Zum Glück,
der wegen der Entfernung des
Zugkutschens im Olympium
am Dienstag gefehlt werden sollte,
wurde zu lebenslangem Zuch-
haus begnadigt.

Calgary. Zum Ende beru-
hrt wurde der frühere Polizist
John G. Gallagher, der des Mordes
überführt wurde, begangen an dem
Grubenarbeiter John G. Coward in
Carbon, Alta., am 3. Oktober 1921.
Die Hinrichtung soll am 16. April
vollzogen werden.

In der Nähe von Patricia
wurden im Red Deer-Klause ge-
waltige Knochenreste von vorhisto-
rischen Tieren ausgegraben. Sie
sind zum Teil vorzüglich erhalten.
Unter ihnen sind zwei vollständige
Skelette des Dinosaurius mit dem
Entenschnabel, die nahezu 32 Fuß
lang sind. Dem Museum der Uni-
versität von Toronto sind 600
Pfund von diesen fossilen Dinosaur-
tieren überwiesen worden.

St. Peters Bote,

the oldest Catholic newspaper in
Saskatchewan, is published every
Thursday at Münster, Sask. It is
an excellent advertising medium.

SUBSCRIPTION:
\$2.00 per year, payable in advance.
\$2.50 to the United States and abroad
Single numbers 10 cents.

ADVERTISING RATES:
Transient advertising \$1.00 per inch
for first insertion, 50 cents per inch
for subsequent insertions. Reading
Notices 20 cents per count line.
Display advertising \$2.00 per inch
for 4 insertions, \$20.00 per inch for
one year. Discount given on large
contracts. Legal Notices 12 cts. per
agate line 1st insertion, 8 cts. later.

No advertisement admitted at any
price, which the publishers consider
unsuited to a Catholic family paper.

Address all communications to
ST. PETERS BOTE,
Münster, Sask., Canada.

Manitoba

Winnipeg. Ein Großfeuer
brach am 24. Jan. im Laden der
Woolworth Co. aus, und die leicht-
brennbaren Stoffe darin gaben
dem Feuer ein altes leichtes Fah-
rung. Man meint, daß das Feuer
im Kellergehoß von Woolworth
seinen Ursprung hatte, und die
Flammen hatten sich schon weit ver-
breitet, ehe das Feuer erlosch wor-
de. Als die Feuerwehr eintraf, sah
sie sich einer schier überwältigenden
Aufgabe gegenüber; bei hundert-
facher Kette gaben die Spritzen
Stoß in den Brandherd, aber
alles ohne Erfolg. Es dauerte nicht
lange und auch Dutzende Feuers-
wehrleute nebenan stand in Flammen;
auch das Herrichterbergeloch von
Robinsons, das über dem 15. Cent
Laden sich befand, ist völlig abge-
brannt. Das Feuer wüthete die
ganze Nacht hindurch, und da bei
der intensiven Hitze das Wasser
sich in Gießtaub verwandelte, konn-
ten die tapferen Feuerwehrleute nur
wenig anrichten. Die Vorder-
seiten der Gebäude sind, soweit sie
noch stehen, völlig mit Eis bedeckt.
Die Flammen griffen auch auf das
Fashion Craft Building zur linken
des Woolworth Laden an, ja
selbst die Bank of Nova Scotia, an
der Ecke von Postage Ave. und
Fort Street gelegen, schien in Ge-
fahr, so daß vier große Geschäfte
gebäude mehr oder weniger durch
das Nebeneinander gelitten haben.
Der Verlust wird in die Millionen
gehen.

Am 24. Jan. in der Matagosa-
hande drangen zwei benachbarte,
markierte Banditen in die Manito-
ba Provinzhauptstadt an der Main
Street, und trafen den einen an-
wesenden Kohlerer Wm. Madue
mit vorgehaltenem Revolver in das
Knie, das sie von hinten versper-
ren, entnahmen dem öffentlichen
Geldschrank \$2,824.29 und
suchten damit das Weite, nach-
dem sie die Telefonverbindung
abgeschnitten hatten. Als etwa
eine Viertelstunde nach dem Überfall
eine Patrouille aus der Haupt-
station die Kugelstelle aufsuchte,
fand sie niemand anwesend und
Nachricht über ihn zu, so sollte ihn
heilen. Als Madue sich hieran des
Telephons bedienen wollte, um
seine Angehörigen von dem Vor-
fall zu benachrichtigen, wurde er
dabei von der Verbindung durchge-
schnitten. Von den anwesenden Augen-
zeugen aber sehr bald nachher
keine Spur. Wahrscheinlich
brachten sie in ein Automobil und
entkamen.

Ontario

Etawa. Zwei hundert und
achtzig Arbeiter mit einem Ge-
samtsalge von \$3,869,999 kamen,
wie der Einwanderungsbeamte
Thomas Wells berichtet, im Jahre
1921 aus den Ver. Staaten nach
dem canadischen Westen. Die Ein-
wanderung von dort hat gegen
1920 um 40 Prozent abgenom-
men. Außer Barbeträgen brach-
ten jene Anwanderer noch Immobilien
im Werte von \$92,979 mit. Die
meisten der Einwanderer gingen

(Fortsetzung auf Seite 4.)

Die Bartholomäusnacht

Historischer Roman von Konrad v. Voland

Fortsetzung.

Kompas schweig. Sein Blick ruhte feindselig auf der Gräfin und lag auf dem Marquis.

„Wir kommen schließlich zum letzten Akte unseres heiligen Amtes,“ hob er wieder an. „Gräfin Blanka von Autremont, gefangen eingebracht und hier gegenwärtig, ist angeklagt der Blutschuld und Teilnahme am Mord der Ausgewählten von Dubourg, — angeklagt der Freundschaft mit Papisten, — angeklagt endlich der Abgötterei des Papismus.“

Bevor noch der Vorsitzende die Anklage vollendet, fuhr der Marquis von der Bank und trat geräuschvoll vor den schwarzen Tisch.

„Ich, Marquis Hugo von Riviere, Leutnant des Admirals Coligny,“ rief er mit heftiger Stimme, „unter dessen Schutz und sicherem Geleite die edle Gräfin Blanka von Autremont steht, — ich frage als deren Vertreter und Anwalt, wer es wagt, eine so unerhörte und falsche Anklage wider dieselbe vorzubringen?“

Langsam richtete sich Catebs dunkle Gestalt empor.

„Der Ankläger bin ich! Keine falsche Anklage, Herr Leutnant, sondern eine wohlbegründete! Gräfin Blanka steht mit dem Papisten Dubourg, an dessen Händen das Blut der Heiligen fließt, in engen freundschaftlichen Beziehungen, — verheiratet es sogar, dessen Tochter, unter dem Vorgeben, dieselbe sei ihre Ziege, dem geachteten Schwerte der Heiligen Gottes zu entreißen. Ich frage die Angeklagte, ob sich dies etwa nicht so verhält?“

Das Fräulein sah bleich und schweigend.

„Ferner steht fest,“ fuhr der Ankläger fort, „daß Blanka Großvater, Graf Arthur von Autremont, im Bunde mit anderen Papisten, wahrscheinlich auf Anstiften der Angeklagten, die Heiligen Gottes vor Dubourg überfallen und einige Hundert von ihnen zusammengehauen hat. Wie,“ rief Catebs im Tone blennenden Eifers, „ungeachtet sollen unsere Brüder geschlachtet werden? Hört Ihr nicht das vergossene Blut der Ausgewählten um Mache schreien?“

Ein dumpfes, anwachsendes Getöse erhob sich im Kirchenschiffe.

„Nahe, — Nahe!“ schrien die Hugenotten.

Die Gräfin vernahm das wilde Nachgeschrei und Schreien schüttelte ihre Glieder.

„Auch der Abgötterei des Papismus klage ich die Gräfin an,“ fuhr Samuel Catebs fort, „eines Verbrechens, auf dem Todesstrafe ruht. Misset sie nicht vor geschwungenen Bildern? Treibt sie nicht Abgötterei? Ist sie keine Papistin? — Sie ja!“

Er hielt inne. Blanka fuhr mit dem Taschentuche über die Stirne, von der in dicken Tropfen der Angstschweiß perlte.

„Sehet, sie wagt es nicht, vor Gottes Ausgewählten zu leugnen und zu lügen!“ rief Catebs triumphierend. „Also ist sie des Todes schuldig!“

„Sie ist des Todes schuldig!“ bekräftigten Prediger und Ältesten.

„Des Todes schuldig!“ freischrien die Hugenotten.

„Gernach, — nur gernach!“ rief der Marquis, bebend vor Gemüts empor und für den Augenblick außer Stande, seine Rede weiter zu führen. Während er sich fauchte und mit der Hand Zeichen gab, entstand tiefe, erwartungsvolle Stille in der Kirche. „Hört, — merkt wohl, was ich sage!“ hob er mit feierlich drohender Stimme an. „Der Vollzug Eures Urteils geht über meine Leiche, — und ich bin Colignys Leutnant. Mein Blut wird tausend tapfere Edelleute in den Sattel rufen, — mein Tod wird Euch allen das Leben kosten und St. Denis in eine Ruine verwandeln.“

Laute Stille folgte dieser furchtbaren Drohung. „Dann frage ich Euch,“ wandte sich Riviere an die Ältesten und Prediger, „nach welchem Recht und Gesetz die edle Gräfin des Todes schuldig ist, selbst dann, wenn sie eine Papistin wäre?“

Alle Predigerhände deuteten nach der Bibel, in der Kompas eifrig zu blättern begann.

„Nicht wir, Gott selber wird Euch antworten,“ sprach er. „Hört und erwägt, was geschrieben steht am fünften Buche Moises siebenten Kapitel: „Wenn der Herr, Euer Gott, die Amoriter und Chanaaniter und andere Götzenkrieger Euch preisgibt, so schlaget sie bis zur Vertilgung. Geht kein Bündnis mit denselben ein, und erbarmet Euch ihrer nicht. Weiset ihre Altäre nieder, ihre Bildsäulen zerbrechet, ihre geschmückten Bilder verbrennet.“ — Da nun der Herr, unser Gott befiehlt, schlaget die Abgötter bis zur Vertilgung und erbarmet Euch derselben nicht, — wie könnt Ihr fragen, Herr Leutnant, nach welchem Gesetze die papistische Gräfin Blanka den Tod verdient habe?“

„Ihr habt meine Frage durchaus nicht beantwortet,“ verlegte Hugo. „Was Ihr da vorgelesen, sind Befehle Gottes an Juden gegen Heiden. Wir sind keine Juden und die gnädige Gräfin von Autremont ist keine Heidin.“

„Euer Einwand bedeutet nichts,“ rief ein Prediger. „Der Gottesmann Calvin und sein getreuer Jünger, der hochgelahrte Beza, haben wiederholt erklärt, daß Papisten für Götzenkrieger zu halten seien.“

„Sind nicht Gruet und Sertel und viele andere auch Christen, das heißt Papisten gewesen? Dennoch wurden sie von Calvin getötet und verbrannt, eben deshalb, weil sie Papisten, das heißt, Götzenkrieger waren,“ erklärte Kompas.

Der Marquis stand übermüdet und betroffen.

„Für mich höchst bedenkliche Aufschlüsse!“ erwiderte er. „Bei meiner Rückkehr nach Chatillon, werde ich Beza fragen, ob Calvins Evangelium wirklich dermaßen nach Blut und Grausamkeit riecht.“

Nach saßen die Prediger und Ältesten stumm und star über die Vermesstheit der Rede, als in der Menge eine Bewegung entstand. Durch die Versammelten drängte nach dem Chor ein Gewappneter, dessen Anblick Geflüster und Werkmale unterwürfiger Scheu hervorrief. Er war von untersehter Gestalt, trug eine schwarze Kapuze und auf dem Helm einen weißen Federbusch. Durch den geöffneten Helmsturz blickte ein abichredendes Gesicht, hager und dunkel, wie die Nacht. Um die Schultern hing ihm ein merkwürdiger Schmuck, nämlich ein Halsband von Menschenohren. Dieses grauliche Halsband verkündete sofort den Namen jenes Trägers, des vielgenannten Ritters Briquemont, eines eifrigen Hugenotten, dessen Taten von den Katholiken ebenso verabscheut, wie von den Protestanten bewundert wurden. Den Kampf im offenen Felde liebte er weniger, als das Vergnügen, mit feiner Klaubmörderhande Kloster zu überfallen und niederbrennen, Priester und Mönche zu töten, die Klosterfrauen, nach vorausgegangenen diebstahlischen Mißhandlungen, zu erwürgen. Hierbei pflegte er allen Mönchen, bevor sie niedergemacht wurden, die Ohren abzuschneiden, in sein eckelhaftes Halsband zu fassen und als Schmuck zu tragen.

Als Marquis von Riviere den Mann mit den Mönchsohren gewahrte, glitt eine freudige Bewegung über sein Gesicht. Er eilte Briquemont entgegen und wechselte mit ihm einige Worte. Dann stellte er Gräfin Blanka dem Ritter vor, dessen häßliches Gesicht zu einer gränzenden Frage sich verzerrte, indem er sich vor dem Edelsträulein verbeugte.

„Admiral Coligny läßt Euch grüßen, gnädige Gräfin, und bittet, mit einem Besuche ihn zu beehren.“

Ohne Blankas Entgegnung abzuwarten, verbeugte er sich abermals und trat vor den schwarz behängten Tisch, hinter dem alle Prediger und Älteste in gespannter Erwartung standen.

„Josua läßt Euch sagen, ehrwürdige Männer, daß er den Handel mit der Gräfin Blanka von Autremont selber schlichtet will,“ meldete Briquemont.

Ohne Widerpruch, mit gehoramer Verbeugung, empfing das Gericht der Ältesten die Botschaft.

„Josua ist der Herr, was ihm gefällt, mag er tun,“ sprach der Vorsitzende.

Briquemont verließ den Chor und winkte Riviere, ihm zu folgen. Hugo bot der Gräfin seinen Arm und geleitete sie durch eine bequeme Gasse, welche der vorausschreitende Briquemont in der gedrängten Menge bildete.

„Wie sieht Euer Befinden, edles Fräulein?“ fragte Riviere teilnehmend, nachdem sie die Kirche verlassen hatten und nach der Herberge gingen.

„Ziemlich gut!“ antwortete sie. „Innigsten Dank, Herr Hugo! Zum dritten Male habt Ihr das Leben mir gerettet. Nun bitte ich, — ungekämmt fort aus dieser schrecklichen Stadt!“

„Euer Wunsch ist mir Befehl,“ entgegnete er. „Dahin einige Ruhe und Nahrung für die Reise Euch gestärkt, dann brechen wir auf. — Ehrwürdiger Habakuk,“ wandte er sich an den maskierten Schelm, „Ihr tretet unverweilt die Reise nach Autremont an. Welches dem Herrn Grafen, bei der Nähe Chatillons, dem gegenwärtigen Sieges eines alten Freundes, habe das gnädige Fräulein vorgezogen, dahin zu reiten und dort die Ankunft ihres Großvaters zu erwarten.“

„Eure Gnaden stellt mir da eine Aufgabe, die ich nur sicher lösen kann unter dem Schutze und Geleite meiner rechtgläubigen Kute. Vielleicht steckt noch etwas Papismus in mir, — ein höchst lebensgefährlicher Umstand, dieweilen die Hugenotten sehr scharfe Rufen für den Gesank des römischen Sodoma haben. Die Kinder Gottes, deren Frömmigkeit ebenso groß ist, wie ihr Durst nach Papistenblut, werden mich auf der Reise wohl zehnmal aus purer Heiligkeit schlachten, bevor ich nach Autremont käme, wäre nicht diese Kute eine feste Burg für meine Sicherheit.“

Der Marquis beachtete das Geplauder des verkappten Narren nicht, seine ganze Aufmerksamkeit der Gräfin zuwendend. Briquemont hingegen betrachtete verwundert einen Prediger, dessen Rede nicht allein Scherz, sondern auch schneidigen Spott zu enthalten schien.

Coligny.

Kaspar von Coligny war ein Sproß des alten Geschlechtes Jener von Chatillon. Nach ihrem Stammort, dem Marktflecken Coligny, nannten sich die Chatillon Grafen und später Herzöge von Coligny. Bereits unter Franz I. tat sich der junge Kaspar durch Tüchtigkeit im Felde hervor. Heinrich II. erhob ihn zum Admiral von Frankreich. Hochstrebendes, unruhiges Geistes, trat er auf Seite der Hugenotten und wurde, nach dem Tode des Prinzen von Condé, deren Haupt. Auch die übrigen Familienglieder der Chatillon waren der protestantischen Bewegung eifrig ergeben.

Kaspars Ausdauer und rastloser Unternehmungsgestalt heilten rasch die schweren Schläge von St. Denis und Jarnac. Bald stand er an der Spitze einer Macht, stärker und für den König gefährlicher als zuvor. Admiral Coligny hatte zugehört, ein Unterthan zu sein. Er gebot über die Waffen aller Protestanten in Frankreich, hatte mit ihnen in Reiches Festungen mit stehenden Truppen besetzt und schloß, ganz unabhängig von der Krone, mit auswärtigen Fürsten Schutz und Trugbündnisse. Daß er jeden Augenblick bereit war, sobald die Hofgunst ihn verließ, oder die Ehrsucht ihn trieb, seine Waffen gegen das Vaterland zu wenden, dies hat sein ganzes, mit Landesverrat und Bürgerblut beslecktes Leben bewiesen.

Aus Absichten, die mit politischen Plänen zusammenhingen, bewohnte Coligny gegenwärtig sein Landgut Chatillon, an der normannischen Grenze. Dort lebte er, in Mitte seiner Bauern, in scheinbarer Untätigkeit, in Wirklichkeit aber rüstend zum neuen Bürgerkriege.

Die Fäden der Verschwörung, welche über das ganze Reich verbreitet waren, hielt er in seiner Hand, weshalb es ihm, bei der ausgezeich-

neten Organisation der Protestanten, nicht schwer fiel, an einem Tage, in derselben Stunde, in ganz Frankreich einen Aufstand sämtlicher Hugenotten hervorzurufen.

Frankreichs wirkliche Regentin, die Königin Mutter, Katharina von Medici, würdigte Colignys ungewöhnliche Talente, und suchte auf alle Weise ihn zu gewinnen. Wiederholt kam der Admiral, trotz seiner fortgesetzten Empörung wider die Krone, bei Hof in große Gunst und empfing unzählige Gnadenbeweise.

Nur vor Mitternacht traf Blanka von Autremont in Chatillon ein. Während des anstrengenden Rittes von St. Denis war Hugo von Riviere keinen Augenblick von ihrer Seite und aus ihren Diensten gekommen. Er bewies dem Edelsträulein die zärtlichste Aufmerksamkeit. So häufig taufte er in Herbergen, zur Erholung und Erfrischung Blankas, daß Briquemont, der finster und verschlossen der Gräfin zur Linken ritt, zu murren begann.

In Chatillon angelangt, wo bereits alle Lichter ausgelöscht waren, zeigte er für Blankas Wünsche und Bequemlichkeit die lebhafteste Teilnahme. Nachdem der Pförtner herausgeholt und Lichter angezündet waren, erteilte er seinem Diener einige Befehle, ergriff mit der Linken einen Leuchter, gab der Gräfin seinen Arm, und beide stiegen eine Wendeltreppe zum oberen Stockwerke empor. Sie durchdringen einen Gang und betraten ein geräumiges Zimmer, dessen Fußboden mit gebrannten Steinen belegt war. Die Möbel beschränkten sich auf den notwendigen Bedarf.

„Ich bin hier gleichsam zu Hause,“ sagte der Marquis, indem er den Leuchter auf den Tisch stellte und sich selbst in dienstfertige Haltung, „verträte mithin den Hauswirt. Darf ich nur bitten, gnädiges Fräulein, Eure Wünsche mir auszusprechen?“

„Für heute bedarf ich weiter nichts, als ein Glas Wasser und Ruhe, — bin entsetzlich müde, Herr Hugo!“

„Gleich hier nebenan ist Euer Schlafgemach, mit einer hübschen Aussicht auf die Landschaft. Nach einer Ruhe, die während Eures Hierseins mit Sorgfalt und Treue Euch bedient wird, habe ich bereits geschickt. Anna wird sogleich erscheinen.“

Die Gräfin lächelte. „Was die Dienstleistungen der Hofe anbelangt,“ sprach sie mit halb vollem Aufblick, „so werden die selben gewiß nicht die Sorgfalt und Treue Hugos von Riviere für meine Wenigkeit erreichen.“

Er verbeugte sich dankend für die Anerkennung. „Ich gehorchte niemals freudiger den Pflichten des Frauendieners, weil dieselben zugleich den Eingebungen meines Herzens für die Freundin aus den Tagen der Kindheit entsprachen,“ erwiderte er. — „Ah, — siehe da unsere Anna!“

Ein junges Mädchen, von gut mütiger Art, dessen rundes Gesicht aus einer schwarzen Haube hervorsah, war eingetreten.

„Anna,“ sagte vorstellend der Marquis, „Deine Gebieterin für einige Tage, oder besser Wochen, die gnädige Gräfin Blanka von Autremont. Sei aufmerksam und treu im Dienste.“

Die Hofe verbeugte sich unterwürdig. „Stets zu Befehl, gnädigste Gräfin!“ sagte sie bescheiden und augenscheinlich überrascht von der ganz ungewöhnlichen Schönheit der neuen Herrin.

„Für heute gute Nacht, Herr Marquis!“ sagte Blanka, ihrem Beschützer und Jugendfreund die Hand reichend.

Er bog das Knie und berührte die dargebotene Hand mit den Lippen. Dann blieb er achtungsvoll stehen, bis die Gräfin unter dem Eingange des Schlafzimmers verschwunden war.

Am späten Morgen des folgenden Tages erwachte Blanka von Autremont aus einem stärkenden, ununterbrochenen Schlafe. Ihr erster Blick fiel auf Anna, die harrend in einer Ecke des Zimmers auf einem Stuhle saß. Der gräfliche Morgenanzug auf dem Tische bewies, daß die Hofe bereits auf-

Schiffskarten! Geldüberweisung!

Verwandte aus Europa!

(Auch aus Rußland)

Wir verkaufen Schiffskarten nach und von allen Teilen der Welt.

Geld-Überweisungen für Europa zu günstigen Bedingungen.

Ausländische Wertpapiere. Feuer-, Lebens-Versicherungen, etc.

Besonderen Vertreter in Moskau für russische Auswanderer.

„Good Drafts“ nach Rußland!

(Preis: je zwölf Dollar.)

The Dominion Ticket & Financial Corporation,

676 Main Street — Limited — WINNIPEG, MAN.

BANKERS, STEAMSHIP AND OFFICIAL RAILWAY AGENTS.

Autorisiertes Kapital \$300,000.00. Gesamtaktiva \$700,000.00.

Deutsche Abteilung: G. P. Maron.

Atelier für Kirchliche Kunst

Entwürfe und Modelle — Herstellung und Import

Altäre — Kanzeln — Kommunion-Bänke — Kreuzweg-

Stationen — Heiligen-Statuen — Messgewänder

Gold-Silber- u. Messing-Gegenstände — Glasmalereien

Kirchenfenster-Stiftungen werden ausgeführt.

Church Art Studio — REGINA, SASK.

MONEY Is Your Real Harvest

Put it and keep it safe in our Bank

The money you deposit and keep from your earnings or your business is your real harvest. If you make \$10,000 a year and spend it all, you have nothing; if you make \$5,000 a year and deposit and keep \$500 of it, you have something. If you keep this up for a few years, you will have money and it will grow and protect you and yours in the future.

Get the habit of depositing some money REGULARLY. It is a GOOD HABIT. We invite your account. — COME IN. WE WILL WELCOME YOU. —

BANK OF HOCHELAGA

Head Office: Montreal Established in 1874

Authorized Capital \$10,000,000.00 — Capital Paid up and Reserve \$7,900,000.00

Total Assets \$71,000,000.00.

HUMBOLDT BRANCH J. E. BRODEUR, Manager.

MUNSTER BRANCH A. ANDREWS, Manager.

ST. BRIEUX BRANCH J. A. N. FOURNIER, Manager.

Hargartens Drug Store — Bruno, Sask.

besorgt täglich Postbestellungen aller Art nach allen Teilen

Saskatchewan. Wir erhalten soeben eine größere Sendung

..... Ausländische Medicinen

welche wir jetzt unseren werthen Kunden zu folgenden Preisen

portofrei zusenden können:

Adler-i-ka gegen Verstopfung u. verunreinigtes Blut, 1.65

Sagine (Wolfraam), ein antiseptisches Mittel, 2.05

Sagine (Wolfraam), Kapseln gegen Verstopfung 2.55

Sagine (Wolfraam), Kautark-Mittel 1.25

Hargartens Colic Relief für Pferde 1.00

Hargartens Antiseptic Lotion für Pferde 1.00

(Gelegentlich wird gebraucht wie Eucalin, ist aber kräftiger und besser.)

Sanforbs Balsam of Myrrh, große Flasche 1.30

Summi-Wasserflaschen, (2 qts.), von \$2.00 aufwärts.

Eine solche Gelegenheit wird sich so bald nicht wieder bieten!

W. F. Hargarten

Apotheker und Chemist — Bruno, Sask.

POSTBESTELLUNGEN

PROMPT BESORGT

Kauft in den Geschäften, die hier inserieren!

Land and Farms!

I have a number of Farms and Wild Lands for sale at low prices. Some will be sold on Crop Payment.

For further particulars apply in person or by letter to

Henry Bruning, MUENSTER, SASK.

Leistung!
pa!

und von

Bedingungen.

icherungen, u.

Auswanderer.

und?

orporation,

WINNIPEG, MAN.

AY AGENTS.

\$700,000.00.

aron.

Kunst

und Import

Kreuzweg-

sgewänder

Blasmalereien

geführt.

NA, SASK.

Harvest

our Bank

earnings

you make

nothing; if

deep \$500 of

for a few

grow and

re.

ULARLY

account.

YOU.

ELAGA

shed in 1874

serve \$7,900,000.00

R, Manager.

Manager.

IER, Manager.

no, Sask.

allen Teilen

tere-Sendung

enden Preisen

es Blut, 1.65

2.05

2.55

1.25

1.00

1.00

1.30

00 aufwärts.

er bieten!

en

no, Sask.

EN

inferieren!

ms!

and Wild

ome will

n person

, SASK.

merkfamer Tätigkeit genügt habe. Größtenteils trat sie jetzt heran, das Fräulein beim Ankleiden unterstützend.

"Berzichte, Gnädige, wenn ich mir herausgenommen, das Felleisen ohne Erlaubnis zu öffnen. Es mußte geschehen, wegen der Frühkleidung, — und Ihr schließt so gut."

"Du bist ein sorgames, kluges Mädchen!" lobte die Gräfin. "Stehst du in Diensten bei der Fürstin Coligny?"

"Nur wenn die gnädige Herrschaft hier weilt; denn ich gehöre zum Schlosse Chatillon. Da aber gegenwärtig nur der Herr Admiral und nicht dessen Gattin hier ist, so gibt es für mich fast gar nichts zu tun."

"Weshalb du oft Langweile hast, — nicht?"

"Dies gerade nicht, gnädige Gräfin! Wir haben jeden Tag Besuch. Es kommen und gehen viele Herren, es ist ein reges Leben und Treiben, was unterhält. — Herr Marquis von Riviere," fuhr sie fort, "hat sich diesen Morgen schon wiederholt um das Befinden Eurer Gnaden erkundigt. Eben, als ich mit dem vollständigen Auspacken des Felleisens beschäftigt gewesen, war er wieder da. Er scheint zu glauben, die Anstrengungen der Reise möchten Eurer Edlen nicht gut bekommen!"

"Woraus schließt du das, liebe Anna?"

"Aus der besorgten, fast ängstlichen Miene des Herrn. Auch der Fürst, dem ich gerade begegnete, als er ausging, erkundigte sich nach Euch."

"Macht der Herr Admiral so frühe Ausgänge?"

"Dies gerade nicht. Er steht zwar jeden Morgen um fünf Uhr auf, dann liest er und schreibt, oder schenkt fremden Gellenten Gehör. Dies währt bis neun Uhr. Darauf spaziert er auf der Terrasse oder in den Weingeländen. So tat er auch heute; denn jetzt ist es zehn Uhr," schloß sie mit einem schelmischen Lächeln.

"Zehn Uhr?" rief Blanka erschreckt. "Mein Gott, welche Langschläferin!"

"Das macht die anstrengende Reise von gestern, Gnädigste! Damit es keinen Lärm gab, der Eure Ruhe störte, ließ ich die Gewänder im Vorzimmer liegen. Ich werde sie nun in jenen Schrank hängen, — gar prächtige und reiche Gewänder, die eine Königin zieren dürften."

"Du hältst mich für eitel, nicht wahr, Anna?"

"Gewiß nicht, Gnädigste! Eine edle Gräfin mag sich schon prächtig kleiden, weil dies ihrem hohen Range gebührt. Unsere Prediger schmähren zwar heftig farbige Kleider, — Seide und Samt verdammen sie vollständig. Auch mit den Frauenhaaren haben sie immer zu tun, — am Ende müssen wir uns dieselben noch abschneiden, was doch schade und gar nicht schön wäre. Wir gefällt dieses Vorgehen gegen Kleider und Haare gar wenig. Hauptache ist das Unwirdige, nicht das Auswendige des Menschen. Darum hat auch der Herr Jesus gesagt: 'Ihr Heuchler, die ihr das Auswendige an der Platte reinigt, das Unwirdige aber nicht!'"

"Du bist eine Schriftgelehrte?"

"Man liest zuweilen in der Bibel, Gnädigste!"

Unter solchen Reden gediehen Haarfrisur und Anzug zum Schluß. Blanka trat zum Fenster und sah in die Landschaft, während sich die Hofe entfernte. Die Aussicht war in der Tat reizend. Den Schloßhügel bedeckten üppige Weingelände, die sich auch in der Ebene noch eine bedeutende Strecke fortsetzten. Mit den Wäldern wechselten fruchtbare Gefilde, von Baumgruppen und Höfen unterbrochen. Eine kaskadenartige Straße durchschritt in malerischen Windungen, zu beiden Seiten mit dunkelgrünen Obstbäumen garniert, das Land. Gegen Norden beschränkten waldige Anhöhen den Gesichtskreis, während sich gegen Osten die Ferne in das Unabsehbare dehnte, bis Himmel und Erde zusammenfloßen. Einen Blick auf das Schloß zu gewinnen, betrat Blanka den Söller. Sie gewahrte nun, daß Hugo die angenehmen

und anziehend gelegenen Zimmer des Schlosses für sie bestimmte, nämlich solche im östlichen Turm, während die westliche und südliche Front von langhingestreckten Defonomegebäuden verdeckt war. Chatillon hatte weder Wall noch Graben, nicht einmal eine eigentliche Ringmauer. Es war ein offener, hoher, weitgedehnter Bau von drei Stockwerken. Obwohl Parteihaupt in einem fast beispiellos wilden Bürgerkrieg, wählte Coligny ohne Bedenken diesen unbewehrten Aufenthalt, Beweis genug, daß er für seine Sicherheit nichts fürchtete und die Bewohner des Landes als Freunde und Parteigenossen betrachtete.

Die Hofe kehrte mit der Einladung zum Frühstück zurück. Im Vorzimmer fand Blanka süße Milch und Honig mit Butterbrot. Selbst dieses einfache Frühstück überstieg noch die bescheidenen Ansprüche der Gräfin; denn sie trank nur eine Tasse süße Milch und aß dazu Butterbrot ohne Honig. Anna stand der Speisenben gegenüber, Fragen beantwortend, die sich um die fürstliche Familie bewegten. Das Dessert der Tür unterbrach endlich die geläufige Jungentätigkeit der Hofe.

Ein Mann überschritt langsam die Schwelle, wie jemand, der mechanisch einem gefassten Vorhaben folgt, während sein Geist bei ganz anderen Dingen weilt. Er trat bis auf wenige Schritte zum Tisch heran, blieb stehen und betrachtete die Gräfin mit gleichgültigen, fast geistesabwesenden Blicken. Das gleichgültige Anschauen war indes nur ein flüchtiges. Blankas ungewöhnliche und fesselnde Erscheinung entriß den Gedanken seinen feinen Gräbeln.

Den Mann kleidete die Haus-tracht der höchsten Stände. Er trug auf dem Kopfe einen hohen spitzen Hut mit einer so breiten Krämppe, daß hievon die Schultern überschattet wurden. Den Hals umgab eine wertvolle, emporstehende Krawatte, und auch die Handgelenke waren mit Krawatten geziert. Ueber einer Brustbedeckung von Goldstoff, welche bis über die Hüften herabfiel, trug er ein olivgrünes, faltiges Übergewand, reich verbrämt und mit violetten Zügen besetzt. Das Gewand war armellos und die weiten Ärmel des gelben Unterkleides verjüngten sich gegen die Handgelenke in solchem Maße, daß sie unter den Krawatten der Handschuhe verschwanden. Violett seidene Strümpfe waren bis zur Mitte der Schenkel emporgezogen und dort umgeschlagen, so daß unter der langen Brustbedeckung und den Strümpfen die gelbbraunen Beinkleider fast unsichtbar wurden. Den Füßen trug er Samtschuhe mit schmalen Ledersohlen, um die Schuftern eine goldene Kette und am Finger einen kostbaren Siegelring. Das Gesicht des Mannes war ernst, beinahe finstern, die Augen sinnend und scharf. Kurz geschnittenes, graues Haar bedeckte sein Haupt, während der Körper noch kräftig erdicht.

Nach flüchtigem Anschauen, zog er freundlich grüßend den Hut.

Der Marquis, welcher mit dem Unbekannten eingetreten war, stellte vor.

"Seine Durchlaucht, Herzog Coligny, Admiral von Frankreich!"

Die Gräfin verbeugte sich.

"Willkommen in meinem Hause, Gräfin Blanka!" sprach der Admiral. "Beinahe könnte ich mit den traurigen Umständen mich verfühnen, welche Euch hierher führten; denn sie verhoffen mir die Freude, die Enkelin meines Jugendgenossen und bewachten Freundes zu sehen."

"Dank für Eure gütige Aufnahme, Herr Admiral! Heute oder morgen wird mein Großvater hier eintreffen, mich nach Hause zu geleiten."

"Sein Kommen wird mich beglücken," versetzte Coligny. "Verge, — sehr lange hat er sich hier nicht sehen lassen. Mich hinderten seit Jahren Dinge von solcher Wichtigkeit, nach Autremont zu reiten, daß sie auch den lebhaften Drang überwoogen, meinen guten und getreuen Arthur zu besuchen. Wohl zwölf Jahre mögen es her sein, seit ich nicht mehr zu Autremont gewohnt habe. Blanka war damals ein gar

liebes Kind, von fünf bis sechs Jahren, — und heute?" fuhr er mit lachender Miene und bewunderndem Kopfnicken fort. "Nun, ich rate Euch, Gräfin Blanka, der Königin von Frankreich aus dem Wege zu gehen, deren unüberwindliche Macht darin besteht, durch die Gunst überwältigender Schönheit die wunderbarsten Eroberungen zu machen."

Blanka verstand diese beißende Anspielung auf den Hof und das Antragspiel Katharinas von Medici nicht, hielt es auch nicht für angemessen, um näheren Aufschluß zu bitten, da sich auf des Admirals Gesicht vorübergehend finstere Gewölke niedergelassen.

"Ich wünsche, es möge Euch hier gefallen, Gräfin Blanka!" fuhr er fort. "Ich selber bin zwar ein vielgeplagter Mann, leidend unter schweren Lasten enger Berufspflichten, doch kein heiterer Gesellschafter. Dennoch werden wir uns bei Tische sehen, vielleicht sogar mit einander einen Ausflug zu Stande bringen. Annas erprobte Unterhaltungsgabe dürfte meine Schwerfälligkeit im Verkehr mit Frauen reichlich ersetzen. Bedarf es eines Geleites nach hübschen Punkten der Umgegend, so wird Marquis Riviere, der in Euren Diensten bereits rühmlich tätig gewesen, mit Vergnügen Eures Winkes harren."

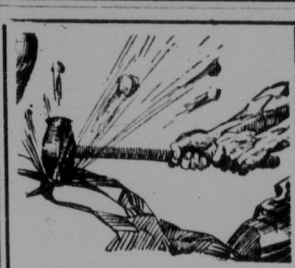
Nach diesen Worten verbeugte er sich und verließ mit Hugo das Zimmer.

Die Stunden zu Chatillon wurden der Gräfin nicht lange. Annas angeborene Unterhaltungsgabe leistete vorzügliches. Ihre Aufschlüsse über den Marquis von Riviere schienen namentlich für Blanka von anziehendem Interesse zu sein. Anna konnte bei diesem Gegenstande nie ausführlich und lange genug verweilen. Dennoch enthielten die Berichte über den jungen Marquis zuweilen Unangenehmes und Unstoppiges. So schien es die Gräfin zu verlegen und empfindlich zu berühren, sobald die Hofe Colignys Vertrauen zu dem jungen Manne hervorhob, der zu den wichtigsten Sendungen von dem Admiral ausersenden wurde. Und weil die Hofe gerade in diesem Vertrauen des Fürsten zu Blankas Lebensretter einen besonderen Vorzug erblickte, ein Vertrauen, das verdient war und auf seltenen Eigenschaften beruhte, so kam sie wiederholt darauf zurück.

"Gibt's eine hochwichtige Botschaft, oder eine Aufgabe, die ohne große Klugheit und Tapferkeit nicht zu lösen ist, so wird dieselbe ganz gewiß dem edlen Marquis von Riviere übertragen," erzählte Anna. "Ein alter Kammerdiener des Fürsten hat mir gesagt, Marquis Hugo sei des Fürsten rechte Hand. Er habe ihn schon an den Königshof nach Paris geschickt und immer sei der Fürst mit dem Gesandten höchst zufrieden gewesen. Mit wem aber der Admiral in solchen Dingen zufrieden wäre, hat der Kammerdiener gesagt, der müsse ein ganzer Mann sein."

Die Hofe gewahrte nicht Blankas Unzufriedenheit mit der gerühmten Bevorzugung, und auch nicht den schmerzlichen Eindruck über Hugos Eigenschaften, eine solche Auszeichnung von Seite des Admirals zu verdienen. — Hier lag zwischen dem Retter und Geretteten offenbar ein scheidender Gegensatz.

Für den befohlenen Dienst hatte Riviere einen Eifer, der weit das Maß punctilöser Pflichterfüllung überstieg. Ohne zu warten, bis man ihn rief, erschien er jeden Morgen und Nachmittag, zu bestimmten Stunden im Vorzimmer Blankas, deren Wünsche und Befehle zu hören. Stets wurde er huldvoll empfangen, und diese Huld, verbunden mit dem Pauber einer seltenen Schönheit, verfehlte den jungen Kavallerier in eine Art seltsamen Zaumels, der sein klares Denken in solchem Grade beeinflusste, daß ihm die Hoffnungslosigkeit einer Neigung des Hingeworren zur Katholikin völlig entging. Er gelitzte den reizenden Gait des Admirals nach den anziehendsten Punkten der Umgegend, war namenlos glücklich an ihrer Seite und nicht ganz frei von idealen Empfindungen der besten Zeit des Rittertums. (Fortsetzung)



Sprüh-Funken
(Geleitet für den St. Peter's Vote)

— Ein Geheimnis eines glücklichen, friedlichen Lebens ist, daß man lernt, nur einen Tag auf einmal zu leben! Es sind die langen Strecken, die uns ermüden. Wir denken an unser Leben als an ein Ganzes, immer weiterlaufendes. Wir können diese Last nicht tragen, bis wir 70 Jahre alt sind; wir können diesen Kampf nicht noch ein halbes Jahrhundert fortsetzen. Aber in Wirklichkeit sind es keine langen Strecken. Das Leben tritt nicht auf einmal vor uns, es kommt nur ein Tag auf einmal.

— Der morgige Tag ist nicht unser, bis er zum Heute geworden. Wir haben nichts mit ihm zu tun, als ihm eine gute Erbschaft zu hinterlassen in der wohlgetanen Arbeit von heute, dem recht gelebten Leben von heute.

— Es ist eine geeignete Kunst, dieses Leben von Tag zu Tag! Jeder kann seine Last bis zum Abend tragen, sei sie noch so schwer. Jeder kann seine Arbeit tun für einen Tag, sei sie noch so mühsam. Jeder kann lachen, geduldig, liebreich und richtig leben bis zum Abend.

— Und weiter ist das Leben nichts für uns als ein festes: Tag für Tag! Die heute deine Pflicht, widerstehe der heutigen Versuchung, mache dich nicht schwach und zerstreut, indem du Dinge vorausdenkst, die du nicht sehen kannst und nicht verstehen würdest, wenn du sie jetzt verstehst.

Wollt ihr die Kinder treu behüten, Laßt eure Sorge Liebe sein, Gedulde doch die starken Mühen Nur in der Liebe Sonnenschein.

— Manchmal wirst du gekränkt und manchmal zum Himmel erhoben. — Und was hast du getan? Weiter nichts als deine Pflicht.

— Es ist ein herrliches Ding um die Einfachheit! Aber wir brauchen immer ein Weisen, zu dem wir sagen können: Es ist ein herrliches Ding um die Einfachheit!

— So sind die Weissen. . . daß sie lieber von Weibern gelobt, als von Männern geachtet sein wollen. Das erste ist sehr süß, aber das zweite sollte süßer sein!

— Viele haben darum so wenig Interesse für die Religion, weil ihre religiöse Bildung weit hinter ihrer weltlichen zurückgeblieben ist. Religiöse Bildung ist heute notwendiger als jemals.

— Genügsamkeit ist natürlicher Reichtum.

— Wenn die Frauen verflühen, verfluchen die Männer.

— Es gibt Leute die vieles erlebt, aber wenig erfahren haben.

Auf Erden gibts nicht bessern Fund, Als treues Herz und stillen Mund.

— Stille Teilhaber.

Meyer hatte einen kleinen Kleiderladen in einem polnischen Orte, und da er weder lesen noch schreiben konnte, hatte er sämtliche Waren mit Etiketten versehen, auf welchen der Preis in Punkten versehen war. Jeder Punkt war eine Mark. Einmal Tages mußte er verreisen und er ließ seinen Schwager als Stellvertreter zurück, dem er sein System eingehend erklärte. Als er am Abend zurückkehrte, war seine erste Frage: "Na, habe was verkauft?"

"Ja, zwei Anzüge, einen für 62 Mark und den andern für 70 Mark."

"Wieso geschieht?" rief Meyer, "solch teure Anzüge hob ich ja gar nicht."

"Na, hier sind die Etiketten," meinte der Schwager.

Meyer betrachtete dieselben eingehend, dann rief er plötzlich freudig: "Gelegener sollen sein die Fliegen!"

Mehl und Futter gegen Weizen!

Diese Liste zeigt, was die Farmer für jedes Bushel Weizen bei uns eintauschen können an Mehl und Futter. Fürs Mahlen berechnen wir 20 Cents per Bushel.

Weizen Nr. 1:

34 Bushel Superior Mehl	oder	38 Bushel Prairie No. 1 Mehl
12 " Mehl		12 " Mehl
8 " Mittelforte		8 " Mittelforte

Weizen No. 2:

32 Bushel Superior Mehl	oder	36 Bushel Prairie No. 1 Mehl
13 " Mehl		13 " Mehl
9 " Mittelforte		9 " Mittelforte

Weizen No. 3:

30 Bushel Superior Mehl	oder	34 Bushel Prairie No. 1 Mehl
14 " Mehl		14 " Mehl
10 " Mittelforte		10 " Mittelforte

Mehl u. Futterfäcke 25c per Sack, wenn der Farmer nicht seine eigenen mitbringt.
McNab Flour Mills, Ltd. Humboldt, Sask.

Christliche Jungfrau!

Willst du nicht Ordensschwester werden? Willst du nicht mitwirken an der Rettung unsterblicher Seelen und dabei deine ewige Seele retten? O, wenn du es erlassen würdest, welches Glück deiner im Kloster, im Ordensstande harret, ohne Zögern würdest du alles verlassen, alle Hindernisse überwinden, um dich dieses Glüdes teilhaftig zu machen.

Was für Bedingungen werden an eine christliche Jungfrau gestellt, falls sie Ordensschwester werden will? Sie muß rein entzückt sein, die Welt um Gottes willen zu verlassen und sich ganz seinem Dienste zu weihen. Sie muß eine gute, christliche Erziehung genossen haben, gute Gesundheit und vor allem guten Willen besitzen.

Welche Papiere sind notwendig? — 1.) Taufzeugnis; 2.) Attestungsbescheinigung; 3.) eine Empfehlung von einem Priester.

Wie lange dauert es, bis eine christliche Jungfrau Ordensfrau wird? — Ungefähr 6 Monate nach dem Eintritt empfängt sie das Ordenskleid und einen Namen; damit beginnt das Noviziat. Nach Ablauf des Noviziates, das bei den ehm. Mänteln zwei Jahre dauert, legt sie die Gelübde der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams ab. Dann ist sie in eigentlichen Sinne Ordensschwester.

Was tut eine Ordensschwester? — Sie verbringt ihr Leben im Dienste Gottes. Sie tut alles aus Liebe zu Gott. Ihr Leben besteht in Arbeit, Arbeit und Erholung.

Was ist der Lohn, den eine Ordensfrau empfängt? — Hunderttausende schon hier auf Erden, und das ewige Leben im Jenseits. Jesus Christus selbst hat es versprochen. Wie viele christliche Jungfrauen würden sich den Ordensberuf widmen, wenn sie nur wüßten, wie glücklich eine Ordensfrau ist! Ihr Glück aber hier auf Erden steht in gar keinem Verhältnis zu dem ewigen Lohne, der ihrer wartet in der Ewigkeit.

Christliche Jungfrau, wenn du dich zum Ordensstande berufen glaubst, so wende dich beherzt mündlich oder schriftlich (in deutsch oder englisch) an

Die ehrwürdige Oberin der Ursulinen, Bruno, Sask.

Wahres Glück im Kloster

Der hl. Bernhard schreibt: "Der heilige, reiner, unbescholtener Ordensstand, in welchem der Mensch reiner lebt, seltener fällt, leichter wieder aufsteht, behutamer wandelt, häufiger betet und Gnaden empfängt, sicherer ruht, zuverlässiger steht, schneller gereinigt wird und reicheren Lohn erhält!"

Lieber Leser! Denke einmal ernstlich nach über diesen Ausspruch eines Heiligen, der selbst Ordensmann war und aus Erfahrung sprechen konnte.

Katholische Jünglinge und Jüngere Männer

welche Gott dienen möchten durch ein frommes Leben als Laienbrüder im Bewusstsein, zu sein, finden im St. Peter's Kloster zu Münster bestliche Aufnahme. Sie werden in ihrem Wandel den sicheren Weg zu ihrem zeitlichen und ewigen Glücke finden.

Gedulde um Aufnahme richtet man an

Rt. Rev. Abbot MICHAEL OTT, O.S.B.,
ST. PETER'S ABBEY,
MÜNSTER, SASK.
CANADA

I.O.G.D. St. Peters Bote I.O.G.D.

Der St. Peters Bote wird von den Benediktiner-Mönchen der St. Peters Abtei zu Münster, Saskatchewan, herausgegeben. Er kostet bei Vorausbezahlung: In Canada \$2.00 per Jahr, \$1.00 für sechs Monate, 50c für drei Monate. Nach den Ver. Staaten und dem Ausland \$2.50 per Jahr. Einzelnummern 10c. Correspondenzen, Anzeigen, über Veränderung stehender Anzeigen, sollten spätestens Samstag mittags eintreffen, falls sie Aufnahme in der folg. Nummer finden sollen. Probe-Konten werden, wenn verlangt, frei versandt.

Bei Veränderung der Adresse gebe man sowohl die neue als auch die alte Adresse an. Gelder schicke man mit durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Anweisungen (Money Orders). Geldanweisungen sollten auf Münster ausgehellt werden.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man:

ST. PETERS BOTE, MÜNSTER, SASK. CANADA.

1922 Kirchenkalender 1922

Januar	Februar	März
1. Neujahrstag	1. M. Ignatius, B. u. M.	1. M. Alchermittwoch
2. M. Mariä Reinigung	2. M. Mariä Reinigung	2. M. Simplicius, M.
3. M. Genoveva, J. u. M.	3. M. Blasius, B. u. M.	3. M. Kunigunde, Kais.
4. M. Rigobertus, B.	4. M. Andreas Corvinus	4. M. Kasimir, König
5. M. Telesphorus, P. u. M.	5. M. Agatha, J. u. M.	5. M. Johannes v. Kreuz
6. M. St. Drei Könige	6. M. Titus, B.	6. M. Fridolin, Abt
7. M. Kintian, Pr.	7. M. Konrad, Abt	7. M. Thomas v. Aquin
8. M. Severin, Abt	8. M. Johannes v. Matha	8. M. Joh. v. Gott. 2. Nat.
9. M. Julian u. Basilissa	9. M. Cyrillus, B. u. Kl.	9. M. Gregor v. Nyssa
10. M. Agathon, P.	10. M. Scholastika, J.	10. M. Mart. v. Sebaste
11. M. Hygin, P. u. M.	11. M. St. Jan. v. Lourdes	11. M. Eulogius, 2. Nat.
12. M. Melchior, M.	12. M. Theophanus, B.	12. M. Gregor I., P.
13. M. Gottfried, Abt	13. M. Katharina v. Ricci	13. M. Christina, J. M.
14. M. Hilarius, B. u. M.	14. M. Valentin, M.	14. M. Mathilde, Kaiserin
15. M. Paulus, Einsiedler	15. M. Konstantin u. Jovita	15. M. Konstantin, Hauptmann
16. M. Marcellus, P. M.	16. M. Juliana, J. M.	16. M. Beribert, B.
17. M. Antonius, Abt	17. M. Theobaldus, M.	17. M. Patrizius, B.
18. M. Petrus Stahliker, J. Rom	18. M. Märtyrer v. Japan	18. M. Cyrill v. Jer.
19. M. Rami, König u. M.	19. M. Konrad, Bef.	19. M. Joseph Gedächtnis
20. M. Fabian u. Sebastian	20. M. Eucharis, B.	20. M. Kuthbert, B.
21. M. Agnes, J. u. M.	21. M. Pipin, Bef.	21. M. Benedikt, Abt
22. M. Vinzenz u. Anastas	22. M. Petrus Stahliker in Antioch	22. M. Katharina v. Genoa
23. M. Maria Verklärung	23. M. Peter Damian, B.	23. M. Nikolaus v. d. Flüe
24. M. Theobaldus, B. M.	24. M. Mathias, Apostel	24. M. Vertha, B.
25. M. Pauli Verehrung	25. M. Martina, J. u. M.	25. M. Maria Verkünd
26. M. Polycarp, B. M.	26. M. Marg. v. Cortona	26. M. Eudgerus, B.
27. M. Joh. Chrysostomus	27. M. Eusebius, Bef.	27. M. Joh. Damascenus
28. M. Johannes, B.	28. M. Romanus, Abt	28. M. Joh. Capistrano
29. M. Franz v. Sales		29. M. Eusebius, Abt
30. M. Hyacintha, J.		30. M. Joannes, B.
31. M. Petrus Nolasus		31. M. Balbina, J.

Gebotene Feiertage.
Neujahr, Sonntag 1. Januar.
Dreifaltigkeitstag, Freitag 6. Januar.
Christi Himmelfahrt, Donnerstag 25. Mai.
Allerheiligen, Mittwoch 1. Nov.
Unbefl. Empfängnis, Freitag 8. Dez.
Weihnachten, Montag 25. Dez.

Audere Feite.
Septuagesima Sonntag, 12. Februar.
Ashermittwoch, 1. März.
Karfreitag, 11. April.
Ostermontag, 15. April.
Königsfest, 6. Juni.
Fronleichnam, Donnerstag 18. Juni.
Heilig Geist, Freitag 23. Juni.
Allerheiligen, Donnerstag 2. November.
Erster Advents Sonntag, 3. Dezember.

Die Unabhängigkeit des Vatikan.
Die Tatsache, daß ein Vertreter der italienischen Regierung den Vatikan offiziell betreten und namens seiner Regierung Bescheid anlässlich des Hinscheidens des Papstes ausgesprochen hat, gab sofort Anlaß zu der Vermutung, daß dies als Beweis eines zwischen dem St. Stuhl und Italien getroffenen Übereinkommens über die Frage der Unabhängigkeit des Papstes gelten könne. In Verbindung hiermit sei auf eine kürzliche Erklärung des „Osservatore Romano“ hingewiesen, in der es unter anderem heißt: „Durch Verfügung eines göttlichen Begründers ist der Heilige Stuhl ein „autonome und übernationaler“ Institut. Das heilige Völkerrecht gewährt ihm auf die ganze Welt erstreckte Macht. Er hat daher das Recht auf eine Stellung, die ihm nicht nur faktisch volle Freiheit und Unabhängigkeit in der Ausübung seiner Mission läßt, sondern auch in den Augen aller Regierungen und Völker offiziell gesichert erscheint. Wenn sich daher der Papst in irgend einem Staat mit einer untergeordneten Stellung begnügen oder auch nur diesen Schein erwecken würde, hätte er die ihm gestellte Aufgabe nicht erfüllt und würde eine Art moralischer Selbstmord begehen. Die jetzige Lage des Vatikan ist aber die: Er befindet sich im Gebiet eines einzelnen Staates. Wenn er sich nun öffentlich oder insgeheim ohne geeignete Veränderungen mit ihm einigen würde, könnte er den sichtbaren Charakter seiner Unabhängigkeit einbüßen und der Gründung nationaler Kirchen in allen Staaten das Tor öffnen. Innerhalb der Grenzen des Königreiches Italien

Gebotene Fasttage.
Quatemberstage: 8., 10., 11. März.
7., 9., 10. Juni.
20., 22., 23. Septemb.
20., 22., 23. Dezember
40-tägige Fasten: 1. März bis 15. April
Vigil - Fasttage: 3. Juni, 14. August, 31. Oktober.
Wochentage des Monats-Anfangs:
1. Jan. Sonntag, 1. Juli Samstag
1. Febr. Mittwoch, 1. Aug. Dienstag
1. März Mittwoch, 1. Sept. Freitag
1. April Samstag, 1. Okt. Sonntag
1. Mai Montag, 1. Nov. Mittwoch
1. Juni Donnerstag, 1. Dez. Freitag

ist für den Papst der Zwist mit dem italienischen Staat die einzige Form mit seiner Unabhängigkeit sichtbar zu bekunden und sie der Welt von Zeit zu Zeit durch öffentliche Proteste in Erinnerung zu rufen. Je mehr die italienische Regierung sich verhältnismäßig zeigt, um so lauter muß der Heilige Stuhl seine Stimme erheben, damit die ganze Welt vor einer Zweideutigkeit gewarnt wird, die dem Katholizismus schaden würde.
Zum Freiheitskampf des katholischen kroatischen Volkes. Als der Serbenkönig Peter beerdigt wurde, hießte die zur Provinzstadt degradierte Hauptstadt Kroatiens keine Trauerfahnen und sandte auch keine Deputation zum Begräbnis nach Belgrad. Agram wurde von Belgrad bestraft, der Gemeinderat aufgelöst. Ein serbischer Kommissar übernahm die Verwaltung. Nun hoffte die serbische Orthodoxie, das stolze Volk Kroatiens genügend erweichen zu haben, um die Gemeinderatswahlen auszuzeichnen. Die Wahl ist vorüber und das Resultat ist für die Orthodoxie katastrophal. Der kroatische Block erhielt 36, die demokratische Partei 6, die Christenpartei 2, die kroatische Volkspartei 1, während die jugoslawische Partei nur 2 Mandate erhielt. Der erste Zusammenstoß zwischen dem kroatischen Gemeinderat und Belgrad hat stattgefunden, da die serbische Regierung mit ihren bekannten Gewalttätigkeiten die vom kroatischen Volk zusammengeführte Volksversammlung verbot. 40.000 Menschen demonstrieren diesmal mit ruhiger Würde auf den Straßen Agrams gegen die serbische „eisernen Hand.“ Heute haben sie sich damit begnügt, aber das Motto „Kroatien den Kroaten“

wird nicht mehr begraben werden können.

Der hochw. Dr. Franz Meffert, der Leiter der Apologetischen Abteilung des Kath. Volksvereins, M. Gladbach, weist gegenwärtig auf Besuch in den Ver. Staaten. Er veröffentlichte einen Artikel, betitelt: „Demokratie in Deutschland“, in welchem er der hiesigen Lage von vielen geteilten irrtümlichen Ansichten entgegentritt, die junge deutsche Republik sei ein sozialistischer Staat. Dem sei keineswegs so; die Republik sei rein demokratisch, nicht sozialistisch. Die Sozialdemokraten seien in der Regierung vertreten aus dem einfachen Grunde, weil sie ein zahlreiches Element der Bevölkerung bilden, mit welchem gerechnet werden müsse. „Die Demokratie marschiert in Deutschland“, fügt Dr. Meffert bei, und es dürfe erwartet werden, daß das Reich sich friedlich weiterentwickle bis zum endlichen und vollständigen Siege des demokratischen Gedankens. Jedoch von der deutschen Republik als „sozialistischer Staat“ zu reden sei falsch und ungerecht, weil im Widerspruch mit den Tatsachen.

Kirchliches.

Chicago, Ill. Im Erdgeschloß der römisch-katholischen Kirche der Unbefleckten Empfängnis kam ein Brand zum Ausbruch, der mit großer Schnelligkeit um sich griff. Schon nach wenigen Minuten erstreckte die Flammen die im ersten Stockwerk befindliche Sakristei, wo sich die für den Gottesdienst bestimmten gezeigten Gegenstände befanden. Die Schwestern des an die Kirche angrenzenden Klosters sahen die Gefahr und stürzten sich, der eigenen Lebensgefahr nicht achtend, in das Gotteshaus. Es gelang ihnen, die Gerätschaften zu retten. Die Feuerwehr wurde nach kurzer Arbeit Herr der Flammen, konnte aber nicht verhindern, daß mehrere wertvolle Kirchengeräte zerstört wurden. Der Schaden wird auf ungefähr \$10,000 geschätzt.
Brooklyn, N. Y. Die feierliche Inthronisation des Bischofs Thomas E. Molloy als Bischof von Brooklyn, findet am 15. Februar in der St. James Pro-Kathedrale statt und am 19. Februar wird dann zu Ehren des Bischofs ein feierlicher öffentlicher Empfang stattfinden.
— Bedeutendes Aufsehen hat in vielen Kreisen die Mitteilung hervorgerufen, daß die frühere Schauspielerin Maude Adams, die Protestantin ist, ihr am Kontonoma See, Long Island gelegenes und auf \$130,000 bewertetes Landgut katholischen Ordensschwestern geschenkt hat. Fr. Adams, die schon vor einigen Jahren der Bühne entlagt hat, wurde durch das edle Werk katholischer Ordensschwestern für die Frauen mit Bewunderung für dieselben erfüllt und zu ihnen hingezogen. Wann immer sie in New York weilt, so grüßt sie sich in das Kloster St. Regis zurück, um gleich so vielen anderen Weltkinder, fern vom Geräusche der Außenwelt, von Glanz und Glitter, körperliche Erholung und geistige Sammlung zu finden. Die Schwestern sind meist französischer Herkunft und die Genossenschaft ist bekannt unter dem Namen „Schwestern von Unserer Lieben Frau vom Coenaculum.“

Atchison, Kas. P. Damian Savery, O.S.B., seit fünfzehn Jahren Direktor des St. Benediktstalles, ist auf seinen Wunsch von diesem Amte entbunden worden und erhielt in der Person des P. Lambert Norton, welcher Rektor des Ordensscholastikates war, einen Nachfolger. P. Savery wird in Zukunft sich der Seelsorge widmen und ist zu diesem Zwecke an die St. Johannes-Gemeinde in Burlington, Iowa, übersiedelt.

Dallas, Texas. Die katholische Kolonie Windthorst in Archer Co. wurde vor etwa 25 Jahren von unternehmenden St. Louisern gegründet und zählt ca. 75 Familien. Die der Muttergottes geweihte Kirche wird von den Benediktinern der Neu-Subiaco-Abtei in Arkansas, zurzeit von P. John Riga pastoriert. In den 25 Jahren ihres Bestehens ist keine gemischte Ehe in der Gemeinde vorgekommen. Es wurden im verflorenen Jahre 12

Kinder getauft, 17 zur ersten hl. Kommunion angefaßt und zwei Brautpaare eingetraget. Fast tausend Kommunionen wurden im Laufe des Jahres ausgeteilt. Die von drei Schwestern vom Fleischgewordenen Worte geleitete Piarerschule wird von 135 Kindern besucht. Die Gemeindegewinne beliefen sich für das Jahr auf fast \$3,000.

Wartburg, Preußen. In der Nacht zum 17. Dezember gegen 1 Uhr brach im Nebengebäude des Klosters der Urulinerinnen Feuer aus, das rasch um sich griff und das Gebäude vollständig zerstörte. Glücklicherweise gelang es den Bewohnern sich zu retten.

Speyer, Rheinpfalz. Im Dezember waren 100 Jahre verfloßen, seitdem das ehemalige Fürstbistum Speyer nach der französischen Revolution seine Tätigkeit für die pfälzischen Diözesanen als Pfalzbißtum wieder aufgenommen hat, gegründet auf ein Konordat zwischen der bayerischen Regierung und dem päpstlichen Stuhl in München. Seit 1917 leitet Bischof Dr. Ludwig Sebastian das Bistum Speyer, dessen Vorgänger, Faulhaber, heute die Kardinalwürde in München bekleidet.

Tübingen, Württemberg. Zum Rektor an der Landesuniversität wurde für das kommende Studienjahr im ersten Wahlgang gewählt: Professor Dr. theol. et phil. J. Hohe, Mitglied der kath. theol. Fakultät. Der Gewählte, gebürtig aus Hochmünster, O. A. Oberndorf, ist ordiniert 1892, war Repetent in Ellwangen und Tübingen, 1900-1903 Stadtpfarrer in Gerslingen a. St., wurde 1903 Professor an der Universität Breslau, folgte 1906 einem Ruf nach Straßburg und wurde 1917 an die Heimsatuniversität Tübingen berufen.

Madrid, Spanien. Kardinal Almaraz y Santos, Erzbischof von Toledo, ist im Alter von 74 Jahren verstorben. Der Verstorbenen war am 22. September 1847 in La Vellosa, Diözese Salamanca, geboren. 1885 wurde er Sekretär des Erzbischofs von Madrid. Am 18. April 1901 wurde er zum Erzbischof von Sevilla erhoben und vor etwas mehr als Jahresfrist übernahm er den erzbischöflichen Stuhl zu Toledo. Zum Kardinal erhoben wurde er im Konfistorium vom 27. Nov. 1911.

Rom. Ueber die letzten Lebensstunden und das Ableben des Papstes wird berichtet: Die Kardinalen Gasparri, Giorgi und Vico und Mgr. Respighi waren beim Ableben des Papstes anwesend. 45 Minuten nach Mitternacht las Mgr. Minione die erste Messe am Krankenlager des Papstes, und Kardinal Giorgi geleitete die zweite Messe. Der hl. Vater schlummerte dann ein. Um 5 Uhr bat der Papst um einen Trunk Wasser, richtete sich auf, hielt aber sofort erschöpft zurück. Er sagte dann, er erwarte Kardinal Vico zum Weisfelsen, und verlangte, rasch zu werden. Darauf verschied er in Delirium. Um halb 6 Uhr bemerkte Mgr. Calabrac, daß der Körper des Kranken erkaltete. Dr. Cherubini stellte fest, daß der Papst im Sterben lag, und um 6 Uhr teilte er den Anwesenden mit, daß der Tod eingetreten sei. Der Großpönitentiar Kardinal Giorgi sprach das Gebet für die Toten. Darauf übernahm Fürst Allobrandini, der Befehlshaber der Nobelpalast, formell die Leiche. Die große Glocke der St. Peters Kirche begann zu läuten und verkündete der erwachenden Stadt, daß der Papst entschlafen war.

Der Tod hat am 26. Dezember fast plötzlich den Vizedirektor der Vatikanischen Sternwarte, Pater Joseph Lais dahingerafft. 1845 in Rom geboren, war er der beste und der einzige noch lebende Schüler des weltberühmten Astronomen P. Secchi, S.J., an dessen Seite er schon vor 1870 im „Osservatorio“ des römischen Kollegiums wirkte. Ihm verdankt man hauptsächlich die Sternkarte, mit deren Bearbeitung der Internationale Astronomische Kongreß auf sein Ansuchen die vatikanische Sternwarte zur Zeit Leo's XIII. beauftragt hat, ein epochenmachendes wissenschaftliches Werk, an dem P. Lais ca. 30 Jahre lang gearbeitet. Der jetzige Direktor der vatikan. Sternwarte, P. Hagen, S.J., schätzte den talentvollen und arbeitsfreudigen und doch äußerst schlich-

ten und bescheidenen Mann sehr hoch. P. Lais gehörte den Oratorianern vom hl. Philippus Xerri an.

St. Peters Kolonie

Watson. Unsere neue Basement-Kirche wurde kürzlich mit zwei neuen, schönen Seitenschiffen und zwei neuen Beichtstühlen versehen. Gegenwärtig sind die Schreiner und Anstreicher damit beschäftigt, die Kirchenbänke herzustellen.

B. McRab, unser Postmeister, hat Watson letzte Woche verlassen, um sich besonderer Pflege anzuvertrauen wegen einer Kugelnarbe, die er im Kriege in Frankreich erhalten hat. Seine Stelle in der Postoffice während seiner Abwesenheit nimmt P. Whinn ein.

— Wegen unerlaubten Herstellens von Schnaps wurden Peter Dumas, B. Coult und Hector Desmarais zu je \$35 Strafe und \$12.50 Gerichtsosten am Dienstag letzter Woche verurteilt.

— Die gemischten Jüde der neuen Vanigan-Katzenlinie der C. P. Eisenbahn fahren nach folgendem Plan: Am Dienstag und Freitag laufen die Jüde nach Norden wie folgt: Ab Vanigan um 3.20 nachm.

Vigor	3.50
LeRoy	4.50
Romance	5.25
Watson	6.00
Daphne	6.30
Spalding	7.30
Kaicam	8.00

Nach Süden gehen die Jüde am Mittwoch und Samstag wie folgt:
Ab Kaicam 6.30 vorm.
Spalding 7.00
Daphne 8.00
Watson 8.30
Romance 9.00
LeRoy 10.00
Vigor 11.00
Vanigan 12.00 mittags

In Vanigan hat man leicht Verbindung mit dem „Great West Express“ von und nach Edmonton, Saskatoon und Winnipeg. Auch ist es den Bewohnern der neuen Bahn entlang jetzt ermöglicht, innerhalb 10 bis 14 Stunden über Colonias nach Regina zu fahren oder von dort zurückzufahren, da die Zugverbindungen günstig sind.

Carmel. Folgende Farmlandereien sind von den Eigentümern an Privatbürgern zu verkaufen: SE. 10, NW. 14-38-24 (320 Acres) Alois Huber; NW. 2, SE. 11-38-24 (320 Ac) Eug. Hammer; N. 35, NW. 36, NE. 33, SE. 20-37-24 (800 Ac) Clem. Verlage; NW. 10-38-24 (160 Ac) John Kuchle; NE. 4, SE. 9, SE. 21-38-24 (480 Ac) Geo. Ebner; SE. 10, NW. 3-38-24 (320 Ac) D. G. Lutz; W. 12, SE. 12-38-24 (480 Ac) Math. Kommer; N. 1, SE. 1-38-24 (480 Ac) Ben. Heinicke; E. 12-38-24 (320 Ac) Chas. Reinicke; NE. und SW. 3-38-24 (320 Ac) Mich. Schimmowsky; SE. 4, SE. 5, SE. und NW. 4-38-24, NE. 32-37-24 (800 Ac) Andr. Wappler; N. 17-38-24 (320 Ac) Gabriel Kommer; SE. 3, SE. 2-38-24 (320 Ac) Mich. Merkowsky.

John Lummerding, welcher sich seitlichen Jahren in den Ver. Staaten und zuletzt in Delaware aufgehalten hat, ist nach Carmel zurückgekehrt.
— Math. Wager, welcher in der zweitletzten Novemberwoche eine Autoreise nach den Ver. Staaten antrat, ist, wie berichtet wird, am 23. Dez. mit seinem Chevrolet von vielerlei Erfahrungen reichlich in Alabama angekommen. An der amerikanischen Grenze mußte er eine horrend Summe Zoll zahlen für sein Auto.

Nächsten Sonntag, den 5. Feb., wird Gottesdienst in der Unbefleckten Empfängnis-Gemeinde südlich von Carmel sein.

Bruno. Peter Riesing ist von seiner Reise nach Minnesota wieder nach Bruno zurückgekehrt.

Walter Van Bergen, welcher kürzlich eine Reise nach Portland, Oregon, antrat, wurde nicht über die Grenze gelassen, weil er ein Amerikaner und noch nicht kanadischer Bürger ist. Sein Begleiter, Fr. Ludwig, wurde nicht belästigt und fuhr weiter nach den Ver. Staaten, während Walter Van Bergen verärgert nach Bruno zurückkehrte.

Die Musikkapelle von Bruno unter Führung des Mich. Frank

hat ihre Übungen wieder aufgenommen und sich neu organisiert. Leopold. Der hochw. P. Mathias fuhr letzten Montag nach Münster, um der Hochzeit des John Waldbillig mit Fr. Maria Kopp beizuwohnen.

Cudworth. Der hochw. A. R. Munro von Nothorn befand sich letzte Woche mit Herrn Wiebe, einem ausgebildeten Apotheker, hier und hielt Umschau, ob sich Letzterem eine Gelegenheit böte, in Cudworth sich niederzulassen.

Dea Moose Lake. Georg Kofitz und seine Gattin sind kürzlich nach Victoria, Minn., abgereist, da der Vater der Frau Kofitz, Herr Michael Diethelm, dortselbst schwer erkrankt ist.

— Die Familie F. Muglich wurde vor kurzem mit Zwillingen beschenkt.

Heinrich Haeferhorst hat eine Besuchsreise nach den Ver. Staaten angetreten.

Der hochw. P. Casimir war letzte Woche in Bruno auf Besuch. St. Gregor. In den Familien Martin Plemel und Louis Moormann ist der Segen Gottes eingelaufen und hat in jeder ein kleines Mädchen hinterlassen.

Am Sonntag Abend haben die Angehörigen der hiesigen Merchants Bank, Leiter B. A. Brabant und Kassierer Leo Reger, in Meers Restaurant ein soq. „Progreßive Bedro“ Spiel veranstaltet, bei dem sich jedermann höchlich amüsierte.

Der bisherige Lehrer der St. Gregor Schule, Thos. Coaghan, hat eine Anstellung bei einer Schule in der Nähe von Wakaw angenommen, während sein Nachfolger hier Herr J. H. Murphy ist.

Herr Swanson hat im hiesigen Poolroom ein Barbiergehäft eröffnet.

Münster. Der hochw. P. Brabender, O. M. I., welcher vielen Ansiedlern der St. Peters Kolonie von früheren Zeiten her bekannt ist, fand sich vergangene Woche zu einem kurzen Besuche in Münster ein. Vor mehreren Jahren wurde der Missionar wegen Krankheit von seinen Ordensoberen nach Seattle, B. C., versetzt, wo er als Indianermisionar tätig war. Seit einiger Zeit befindet er sich bei seinen deutschen Landsleuten in Saskatchewan auf Besuch.

Fische aus den eiskalten Seen nördlich von St. Walburg sind die feinsten in der Welt. Preis Weichisch 9 Cents, Backfisch 7 1/2 Cts. ausgenommen. Wir begahlen die Frucht an allen Bestellungen von 100 Pfund oder darüber. Money Order muß mit der Bestellung eingeschlossen sein.

Northland Creameries, St. Walburg, Sask.

Am Dienstag 31. Jan. wurden bei einem vom hochw. P. Peter geleiteten Brautamt in der hiesigen Kathedrale getraut John Waldbillig von Leopold und Fr. Maria Kopp von Münster. Trauzeugen waren Mathias Waldbillig und Fr. Helena Kopp. Nach dem Gottesdienst fand im Elternhause der Braut das Hochzeitsmahl statt, zu dem sich auch der Pfarrer der Gemeinde von Münster, der hochw. P. Mathias von Leopold, und die nächsten Verwandten und Freunde des glücklichen Paares einfanden. Auch der hochw. P. Marcellus von Watson befand sich unter den Besuchern. Mit dem Nachmittagszuge trat das jugendliche Brautpaar seine Hochzeitsreise nach dem Westen an. Die älteste Schwester der Braut, Frau Watony, konnte dem Feste nicht beiwohnen, da sie sich mit ihrem Gatten auf einer Reise durch Europa befindet und gegenwärtig in Ungarn weilt. Die Neuvermählten werden ihren Wohnsitz in Leopold haben.

Vor zwei Wochen wurde für die hiesige St. Peters Kirche ein neuer Altar bestellt, dessen Antritt man bis Ostern erwartet. Mit dem Altar wird auch ein neuer Taufstein ankommen, ein Geschenk der Church Art Studio von Regina, welche Firma den neuen Altar liefert. Gegenwärtig wird die St. Peters Kirche mit neuen Beichtstühlen versehen, die von Herrn A. Wassermann hergestellt werden.

Für wohlthätige Zwecke liefern ein: Von einem Leser in Carmel

wieder auf-
gekauft.
hochw. P. Ma-
Montag nach
des John
Maria Kopp
Der hochw. A.
hien befand sich
en Wiebe, einem
hefer, hier und
e Legation eine
n Sudworth sich
Laf. Georg
tatin sind kürz-
Kinn, abgereist.
rau Nofich, Herr
dortselbst schwer
K. Muglich wur-
Zwillingen be-
elhorst, hat eine
en Ber. Staaten
P. Casimir war
ino auf Besuch.
In den Familien
nd Louis Moor-
n Gottes einge-
eder ein kleines
en.
Abend haben die
figen Merchants
A. Brabant und
gger, in Regers
„Progreffive
infaltet, bei dem
chlich amüsierte.
e Lehrer der St.
os. Coghlan, hat
i einer Schule in
saw angenom-
Nachfolger hier
ist.
hat ihm hiesigen
arbiereigenschaft er-
er hochw. P. Bra-
peter Kolonie von
her bekannt ist.
ne Woche zu ei-
ge in Münster ein.
hren wurde der
en Kränklichkeit
sobern nach Se-
ht, wo er als An-
stet er sich bei lei-
deuten in Sas-
sch.
den eiskalten
on St. Walburg
der Welt. Preis
Nachricht 75 Cts.
Wir bezahlen die
Bestellungen von
darüber. Money
der Bestellung
and Creameries.
Walburg, Sask.
g 31. Jan. wurden
hochw. P. Peter ze-
mt in der hiesigen
traut John Wal-
und Fr. Maria
ter. Trauzeugen
Baldwillig und Fr.
nach dem Gottes-
ernhaufe der Braut
l statt, zu dem sich
der Gemeinde von
hochw. P. Mathias
die nächsten An-
freunde des glück-
fanden. Auch der
Aus von Wation
den Besuchern
tagstages trat das
paar seine Hoch-
n Westen an. Die
der Braut, Frau
dem Feste nicht
sie sich mit Euro-
Reise durch Grem-
gegenwärtig in
die Neuvermählten
ohnst in Leoseld
Boden wurde für
Peters Kirche ein
lt, dessen Ankunft
wartet. Mit dem
ein neuer Taufstein
Beisatz der Church
Regina, welche
Altar liefert. Ge-
die St. Peters Kir-
Beichtstühlen ver-
n A. Wassermann
n.
tliche Zwecke liefern
A. Kaser in Carmel

ist dazu eingeladen und wird der
St. Peters Bote in Bälde Billets
für diese Gelegenheit zum Verkauf
fertig haben.

Die Seminar-Kollekte.

Das Resultat der Seminar-Kol-
lekte am Weihnachtstest 1921 ist
wie folgt:

St. Scholastika-Gemeinde	\$18.45
St. Peters-Gemeinde	82.65
Lake Lenore	139.37
Carmel	16.85
Engelsfeld	21.11
St. Gregor	25.25
Sudworth	29.50
Leosfeld	49.25
Humboldt	150.50
Watson	60.00
Bruno	44.30
Annaheim	110.00
Dead Moose Lake	40.26
Pilger	21.25
Fulda	16.25
Willmont	18.00

**Sammelliste
für das neue Kolleg.**

Früher quittiert	\$15,830.25
Franz A. Bucher	20.00
Gesamtsumme	\$15,850.25

Für die Herz-Jesu Freistelle.

Für die erste am St. Peters-Kol-
legium in Angriff genommene Frei-
stelle, zur kostenlosen Heranbildung
eines armen Studenten zum Priester-
stande haben ferner beigetragen:

Franz Jungwirth	5.00
Franz T. Sobiewski	1.00
Ungeannt	5.00
Frau A. Bucher	10.50
Früher quittiert	359.16
	\$380.66

**Nachrichten aus der
St. Josephs Gemeinde, Winnipeg.**

Dieser Tage lief im Pfarrhause
von St. Joseph die Nachricht ein,
dass Dr. Kehler, Bischof von Sora-
tow, (Rusland) unterwegs ist, um
in den Ber. Staaten und Canada
Sammlungen zu veranstalten für
die Notleidenden in der Wolga-
gegend.

Am Sonntag nachmittag, den
12. Februar, veranstaltete der Frau-
enverein ein Kaffeekränzchen zum
Besten der Notleidenden Russlands.
Jedermann ist herzlich willkommen.

P. Pletich, O.M.I., Visitator der
deutschen Oblatenpatres, hielt am
Sonntag den 22. Januar eine Ab-
schiedspredigt in der St. Josephs
Kirche. Der hochw. Herr besuchte
noch die Ber. Staaten und wird
gegen den 25. Februar sich auf sei-
ner Rückreise nach Rom einschiffen.

Letzten Sonntag fand ein feier-
liches Totenamt in der St. Josephs
Kirche statt für den verstorbenen
Hl. Vater. Tags zuvor wurde die-
selbe Feier in der Hl. Geist Kirche
gehalten. — Anlässlich des Ablebens
des Hl. Vaters ist die Kartenpartie,
die letzten Montag stattfinden sollte,
ausgefallen. C. A. Schnerch.

Gingefandt

Von einem Pionier der Kolonie.

Wetter St. Peters Bote!

Allmählich veröffentlicht der
St. Peters Bote eine lange Reihe
von milden Gaben, die bei ihm für
die verschiedensten Zwecke einlaufen.
Sozusagen nach allen Weltteilen
fließen aus der St. Peters Kolonie
Gelder zu wohltätigen Zwecken.
Die Wohltätigkeit ist gewiss eine
schöne Sache, und zumal wenn es
sich um eine dringende Notlage
handelt, z. B. wenn es gilt, Men-
schen vom Hungertode zu erretten,
so ist sicherlich nichts dagegen zu
sagen. Aber wenn man von man-
chem anderen Zweck liest, für den
Geld von hier in die entferntesten
Weltwinkel geschickt wird, dann muß
man sich wirklich fragen: Wenn die
Leute schon gerne Wohltätigkeit üben
wollen und dazu in der Lage sind,
warum denn nicht hier bei uns, in
unserer Kolonie, damit anfangen?
Haben wir hier wirklich rein gar-
nichts mehr, wo man helfen könn-
te? Steht bei uns schon alles so
vollkommen und fertig da, daß fer-
ne weitere Hilfe mehr nötig ist?
O nein, hier ist noch ein wahres
Missionsland, hier ist noch für viele

freigebige Hände zu tun! Unsere
Schwestern haben schwer zu kämp-
fen, um sich über Wasser zu halten,
sowohl jene in Humboldt als auch
die Schwestern in Bruno. Klein-
ne Einnahmen, hohe Ausgaben und
dazu noch viele Schulden stellen ih-
re Existenz in Frage. Das Kolleg
in Münster, welches eine so große
Aufgabe in der Erziehung unserer
männlichen Jugend zu erfüllen hat,
braucht Hilfe so notwendig wie nur
eine Anstalt. Durch freigebige Bei-
träge zur Freistelle kann sich jeder-
mann auf die beste und direkteste
Art und Weise an der Missionierung
unseres eigenen Westens und un-
serer eigenen Diözese beteiligen.
Das Waisenhaus in Prince Albert,
das wir ja immer noch als „unser“
Waisenhaus bezeichnen können,
schlägt sich unter großen Erbdrückun-
gen so recht und schlecht durch. Und
ich bin sicher, daß in unserer Mitte
sich gar mancher befindet, der viel-
leicht unverschuldet in Not gerät
und es sehr nötig gebraucht, wenn
ihm seine Nachsicht ein wenig bei-
springen würden. Also
Objekte für unsere Wohltätigkeit in
Hülle und Fülle! Es wird nie-
mand bestreiten wollen, daß unsere
Gemeinden hier noch recht arm,
zum Teil sogar bitter arm sind.
Gewiß ist es deshalb um so mehr
anerkennen, wenn man aus der
St. Peters Kolonie immer noch bei
allen Anlässen mit vollen Händen
und der größten Beherzbarkeit ge-
spendet hat. Aber sind drauten in
den Ber. Staaten nicht Hunderte
von wohlhabenden, ja reichen Ge-
meinden, deren Pflicht es zehnmal
mehr wie die unsere wäre, zu geben
wo immer es nötig ist? Liebt man

eine oder mehrere katholische Zei-
tungen aus den Ber. Staaten, so
findet man stets spaltenweise Noti-
zen über den Bau oder die Einwei-
hung von Millionen Kirchen oder
Kathedralen oder sonstigen Wohl-
tätigkeitsanstalten. Da wird bald
hier ein Viertelmillion Klubhaus
gebaut, bald dort eine fünfmillio-
nen-Kathedrale errichtet, bald hier,
bald dort, für Studienanstalten,
oder dies oder jenes ein paar Dut-
send Millionen gesammelt. Da
sind die Leute, die berufen waren,
die auswärtigen Missionen und an-
dere benötigte Einrichtungen zu
unterstützen, aber nicht wir in einem
noch so armen Gebiet lebenden ka-
tholischen, die wir selber an allen
Ecken und Enden die Unterstützung
brauchen. Der Pionier.

**Anmerkung des St. Pe-
ters Bote.** Daß „Der Pionier“,
welcher ein klarschender Mann im
wesentlichen Teil der St. Peters Ko-
lonie ist, im vorstehenden Eingef-
andt manchem Leser so recht aus
dem Herzen gesprochen hat, daran
können wir nicht zweifeln. Im
großen Ganzen hat der Schreiber
recht. „Charity begins at home“,
sagt der Amerikaner. Ebenso wie
es verkehrt wäre, im Kreise seiner
Familie sich abstoßend, verstümmt
und mütterlich zu verhalten, während
man gegen Außenstehende von Lie-
be und Freundschaft überprundet,
so wäre es verkehrt, gegen heimati-
sche Not blind zu sein und gänzlich
fernzuhaben durch Tausend Tol-
lar Scheine helfen zu wollen. Dies
hiesie ja die von Gott gewollte Ord-
nung verkehren. Meine Eltern.

Herz-Jesu Freistelle

„Die Ernte ist groß, der Arbeiter sind wenige“;
das Wort ist offenbar wiederholt gesprochen worden. Es ist ein
Gedanke, der das Herz des göttlichen Heilandes sichlich oft und
tief berührte. Wie klingt dieses Wort hin durch die Jahrhun-
derte, einen tausendfachen Widerhall findend in den lauten Not-
rufen so vieler Bischöfe aller Erdteile, besonders in den übersee-
ischen Gebieten. Und gerade an den Priestern Gottes knüpft sich
in der wahren Kirche Christi alle Gnaden- und Segenspendung;
ohne Priester kein Christentum, keine Kirche, kein Tabernakel,
kein Sakrament des Lebens.

„Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter
sende in seinen Weinberg.“ Beten und beten lassen
für diese große Lebensfrage der Kirche ist gut; besser noch ist's,
wenn du durch tatkräftige Mithilfe braven und begabten, aber
armen Knaben zum Priesterstande verhilfst. Oder, glaubst du
etwa, mein L. Leser, daß diese Worte nicht zutreffen auf unsere
Teil dieses Weinberges, auf unsere St. Peters Kolonie? Sind
nicht hier auch der Arbeiter wenige? Ja, Du mußt mir zustim-
men, wenn ich sage, auch in unserer jungen Diözese konnte eine
bessere geistliche Ernte erzielt werden, wenn es nicht so sehr an
Arbeitskräften mangelte. Dieses Arbeitsfeld hat einen Umfang
von 50 Townships und nur zehn Priester bearbeiten dieses Feld
für die letzten 16 Jahre. Die Bevölkerung nimmt zu, die Ge-
meinden wachsen an, sodas einzelne derselben einen Pfarrer an-
gefordert benötigen. Wie oft hört man unter den Leuten die
Klage: „Wir müssen mehr Gottesdienst und unsere Kinder öfters
Unterricht haben“. Aber, I. Freund, bist Du wirklich berechtigt
zu dieser Klage, wenn Du Dir sagen mußt: Ich habe noch
nichts dazu beigetragen, dieser Priesternot zu steuern?
Wie lobenswert besorgt bist Du für Deine Kinder in materieller
Hinsicht durch Ankauf von Land und Ansammlung von Schätzen,
damit Deinen Kindern in Zukunft nichts mangle und sie es ein-
mal besser haben sollen, wie Du es gehabt hast. Ich lobe Dein
Bestreben, aber: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze
Welt gewinnt, und dabei Schaden leidet an seiner Seele“. Wer
sorgt zukünftig für Deine Kinder in geistlicher Beziehung, wenn
die wenigen Pionier-Patres vom Herrn der Ernte gerufen und
abgeholt werden? Wie lange wird es noch dauern, und einer
nach dem andern erhält seinen Zehner, denn die Strapazen der
Gründungsjahre machen sich schon bei einem jeden sehr bemerkbar.

Ich erlieh die Woche vor Weihnachten den ersten Aufruf zur
Gründung der „Freistelle“, doch anscheinend mit wenig Erfolg.
Du hattest vielleicht schon Dein Weihnachtsgeschenk für einen
anderen guten Zweck bestimmt und so ging ich leer aus. Aber,
wie Weber von meinen Vorfahren sagt, daß sie „zäh doch bild-
sam, herb doch ehrlich“ seien, so lasse ich mich auch nicht so leicht
abschütteln. Ich wünsche Dir hiermit ein gnadenreiches, glück-
seliges Neujahr und wünsche, daß du obige wohlgemeinte Worte
nicht einmal, sondern mehreremal durchlesen und sie recht zu Herzen
nehmen möchtest. „Gern gereicht, ist unveräglich auch des
ärmeren Mannes Gaben“.

Sollte sich jemand finden, oder mehrere zusammengehen wollen,
um den vollen Beitrag zur Stiftung einer Freistelle aufzu-
bringen, so wende man sich um Auskunft an Se. Gnaden Abt-
Ordinarius Michael Ott, O.S.B., St. Peter's Abbey, Münster,
Sask. Kleinere Beiträge kann man dem Herrn Pfarrer zur Wei-
terbeförderung geben oder direkt an den St. Peters Bote senden.
J. W., O.S.B.

Brüder und Schwestern stehen mit
naber wie meine Nachbarn. „Das
Hemd ist mir näher als der Rock.“
— Doch können wir dem „Pionier“
zu keiner Berichtigung sagen, daß
jene unserer lieben Väter, die selber
in die entfernten Winkel der
Welt zogen, sich durchweg zuerst
Opfer, ja ein große Opfer, für die
heimatlichen Bedürfnisse brachten.
Sie erfüllten also nach dem Plane
Gottes von ihrer Pflicht voll und
ganz gegen ihre eigene Gemeinde,
gegen die Wohltätigkeitsanstalten im
eigenen Lande, und dann haben sie
auch noch ein Auge für fremde Not.
Ferner kommen sehr viele wohlthä-
tische Gaben, die dem St. Peters Bote
überhandt werden, von Leuten, die
außerhalb unserer Diözese und so-
gar in den Ber. Staaten wohnen.
Und diese Gaben werden dann auch
vollständig und gewissenhaft an
wirklich Bedürftige abgehandelt.

**Die Sammlung
für die Wolga-Deutschen.**

**Gingehende Mitteilung über
Verwendung der Gelder.**

Jakob Wiebe	5.00
D. S.	4.00
Edo Knopf	2.00
Jakob Wiebe	10.13
A. W. Handel	2.00
Wilhelm Kähler	2.00
Elisabeth Bah	5.00
Franz Schulte	5.00
Georg Griebelhaus	10.00
David Gobel	10.00
Gottlieb Maier	3.00
Carl Weich	10.00
Gottlieb Weber	10.00
H. W. Keibel	10.00
Gottlieb Stübner	10.00
Henry Michel	10.00
John Steinbrecher	10.00
H. G. Lange	10.00
Friedrich Weich	10.00
Adolf Weich	5.50
Jakob Degel	10.00
A. Besednik	18.00
Jakob Roth	5.00
D. W. Friesen	1.00
Adolf Kauh	1.00
Fred Weib	3.00
Viktor Lüdlich	10.00
Gustav Prange	3.00
Franz Becker	5.00
G. Schulz	2.00
Andr. Sokolowsky	50.00
H. Heimer	1.00
Jakob Hermann	3.00
Franz A. Dörn	2.00
Franz Hoffmann	5.00
Adam Gell	3.00
H. Schilling	3.00
B. Schulz	5.00
Ungeannt	3.00
Andrew B. Hutz	10.00
Geo. Kat	1.00
Andrew Gernin	20.00
John Witt	10.00
Joseph Seenen	11.00
Albert Bauer	5.00
L. Jillion	5.00
Jakob Baron	15.00
Heinrich Hoffmann	50.00
Carl Hub	5.00
Aug. S. Kohls	5.00
Ben Heppner	1.00
Martin Brubach	6.00
Rev. A. W. Bruch	13.50
Frau W. Trosting	1.50
Rev. Kath. Gernie	1.00
Johann Albrecht	5.00
Frau Joh. Albrecht	2.00
Wilhelm Redlich	1.00
C. Wigam	1.00
H. Albrecht	2.00
Heinrich Albrecht	2.00
Bertha Albrecht	2.00
Daniel Zander	1.00
Gottfried Trielenberg	1.00
Adam Trielenberg	1.50
Johann Konan	1.00
Adolf Zander	5.00
Unbekannt	1.00
Th. Schweiger	1.00
F. Unger	5.00
Frau Redlich	5.00
Adolf Knie	5.00
Herman Anders	5.00
August Beckhach	5.00
Adolf Horn	3.00
Ferdinand Horn	5.00
Rev. J. Jubi	17.00
Heinrich Bengert	2.00
Georg Bengert	1.00
A. J. Bengert	1.00
Clemens Schöfer	5.00
Clemens Keibel	1.00
Heinrich Keibel	1.00
Dom. Diewold	1.00
Don. Keilender	1.00

Bisheriges Gesamtergebnis \$1427.76

Wie aus obestehender Mitteilung
bezw. aus dem bisherigen Gesamt-
ergebnis der Kollekte zur Verande-
rer der Not an der Wolga hervorgeht,
hat unser Zentralausschuß einer
ganzen Reihe von Gebern im Na-
men der Notleidenden einen Dank
abzuschreiben für ihre Freigebigkeit.
Aber wir dürfen nicht beim Danken
stehen bleiben, sondern wir müssen
weitergehen, weiter bitten und wei-
ter beisteuern, denn bevor eine solche
Not gelindert werden kann, wie sie
jetzt in mehreren Teilen Russlands
herrscht, müssen noch ganz andere
Anstrengungen gemacht werden,
um wirklich helfen zu können, daß
wir uns hier bis zum ansehnlichen
Ansehen der Notleidenden einen Dank
abzuschreiben für ihre Freigebigkeit.
Aber wir dürfen nicht beim Danken
stehen bleiben, sondern wir müssen
weitergehen, weiter bitten und wei-
ter beisteuern, denn bevor eine solche
Not gelindert werden kann, wie sie
jetzt in mehreren Teilen Russlands
herrscht, müssen noch ganz andere
Anstrengungen gemacht werden,
um wirklich helfen zu können, daß
wir uns hier bis zum ansehnlichen
Ansehen der Notleidenden einen Dank
abzuschreiben für ihre Freigebigkeit.

Zu verkaufen

wegen Krankheit in der Familie
mein ganzes Geschäft nebst Möbel-
werkzeug, auch mein Wohnhaus
mit Bauplänen.
B. Heinz, Humboldt, Sask.

Kolonisten gesucht

unter den Pionieren Farmern.
Man schreibe mir (in englisch) um
Nachricht über 40,000 Acres von
Ehli, (Gretchen) u. Gartenlanderei
in Baldwin County, Alabama.
C.F. Black, FOLEY, ALA., U.S.A.

Improved Quarter Sec. For Sale.
Will accept any reasonable offer
before April 1st for the improved
N.E. 1/4 Sec. 19, Tp. 49, Rge. 25.
Chas. B. Trütz,
Lizette Ave., WEBSTER GROVE, Mo.

FARM WANTED
Wanted to hear from owner of good Farm
for sale. State cash price, full particulars
D.F. Bush, MINNEAPOLIS, MINN., U.S.A.

Gott unser Vater.

Schau' ich in stiller, klarer Nacht
Zum Himmel mit den leuchten Sternen.
Und frag' mich, wer sie all' gemacht
In unermeßlich weiten Fernen —
Da glüht mein Herz von Liebe mir:
Den, der sie schuf, die Lichterzier;
Den darf ich meinen Vater nennen,
Im Staub anbetend ihn bekennen.

Wählt auch in mir ein tiefer Schmerz,
Und brennen noch so heiß die Wunden,
So daß verzagen müßt' mein Herz,
In diesen trüben, bangen Stunden
Schau' ich zum blauen Himmelszelt,
Wo einer weilt, der Herr der Welt:
„Mein Vater“, darf ich zu ihm flehen,
„Laß diesen Keld vorübergehen.“

Es kehrt der Friede wieder ein,
Der Vater schlägt sein Kind nicht immer.
Die Wolke weicht dem Sonnenschein,
Der Sturmesnacht folgt Tageschimmer,
Es ruht das Kind am Vaterherz,
Weil mir! Ich darf Gott Vater nennen,
In Dank und Liebe ihn bekennen.

Das Los der deutschen Kriegs- gefangenen in Frankreich.

IV. Zeitliche Verfassung der Arignon-Gefangenen.

Die Seelenverfassung der armen
Kriegsgefangenen in Arignon ist
furchtbar, kann nicht anders als
furchtbar sein. Schon der erste
Schlag, daß sie gegen ihre Hoff-
nung, sie allein gegenüber den
Strafgefangenen anderer Länder,
in der Gefangenschaft bleiben müß-
ten, hatte sie natürlich Weise ganz
aus der Fassung gebracht. Nach
dem Kriege ganz allein noch 2, 3, 5,
10, 20 Jahre einer harten Gefangen-
schaft vor sich zu sehen, wozu eine
fehlende Erziehung! Dann kam
anfangs das allerdings unberech-
tigte Gefühl, daß man in der Ge-
fangenschaft nicht nur die Freiheit
verloren, sondern auch die Ehre.
Viele von ihnen waren vorher schon
einmal oder mehrere Male verur-
teilt worden, als Verwundete in
Gefangenschaft geraten. Sie
hofften zunächst noch auf baldige
tatsächliche Hilfe von Deutschland.
Nach der glorreichen Vergangenheit
Deutschlands konnten die Gefangen-
enen sich nur sehr langsam und
sehr schwer in die Ueberzeugung
von der gänzlichen Ohnmacht
Deutschlands einfinden. Sie er-
fahren erst verhältnismäßig spät,
daß Deutschland alle Mittel versucht
hatte, ihre Befreiung durchzusetzen,
aber in seiner gänzlichen Ohnmacht
außer Vorstellungen, Anträgen und
Bitten eben nichts unternehmen
konnte.

Es setzten dann allmählich auch
von anderen Seiten Befreiungs-
versuche ein. Denn bei allen den-
ken, die um die Sache wußten,
mußte ja das Abnormale und Härte
dieser Maßnahme Frankreichs, mit
der es ganz allein hand, Stammen
und Mitleid hervorgerufen. Gerade
diese mehrseitigen Versuche zur Be-
freiung, die den Gefangenen zum
guten Teile bekannt waren und von
ihnen mit fieberhafter Spannung
verfolgt wurden, sind den armen
Menschen wegen ihrer immer neuen
Hoffnungen und Enttäuschungen zu
einer Quelle tiefer seelischer Erschüt-
terungen und Leiden geworden. Am
Dezember 1920 richtete der Schweizer
Präsident Ador in seiner Eigen-
schaft als Vorsitzender des Inter-
nationalen Komitees vom Roten
Kreuz an Frankreich die Bitte, das
Jahr 1921 mit einem Akt der
Menschlichkeit zu beginnen, und
durch Anwendung des Artikels 215
des Vertrages von Versailles die
deutschen Strafgefangenen sämtlich
— damals noch 237 — in die Frei-
mat zu entlassen. Die Antwort des
französischen Präsidenten Millerand
war ebenso höflich wie unbestimmt
und nichts sagend. „Er versicherte,
daß die französische Regierung sich
schon mit der Frage dieser Gefan-
genen beschäftigt habe. Einerseits
müsse sie die Opportunität ihrer
diesbezüglichen Entscheidungen in
Betracht ziehen; andererseits aber
werde die Untersuchung in dem näm-
lichen Geiste geführt werden, der
das Internationale Komitee vom
Roten Kreuz zu seinem Schritt ver-
anlaßt habe. Das waren gute Wor-
te, eine Wirkung hatte der Schritt
Adors nicht. Die Gefangenen, die
dapon erfuhr, waren um eine he-
be Enttäuschung reicher.

Am Anfang des Jahres 1921
wurden dann plötzlich künstliche Ba-
ren unter den noch Gefangenen ent-
lassen, den Bayern selbst und auch
der deutschen Regierung, wie später
bekannt wurde, ganz und gar un-
vermutet. Noch heute kann man
nur Vermutungen hegen über diese
sonderbare Maßnahme. So sehr
man den Freigelassenen — es wa-
ren solche mit noch langjährigen
Strafen darunter — ihre Vergün-
stigung gönnte, so warf sie doch die
Zurückgebliebenen in tiefe Mutlosigkeit
und Bitterkeit. Was konnte
der Grund sein, daß die übrigen
deutschen Bundesstaaten den Bay-
ern nachgehe? Und wenn
politische Gründe vorlagen: Warum
mußte das an ihnen, den armen
Gefangenen, so grausam gezeigt
und ausgelassen werden? Daneben
aber leimte auch Hoffnung auf;
denn in solcher Lage klammert sich
der Mensch an jeden Strohhalm der
Hoffnung. Man sagte sich und be-
sprach es Tag und Nacht: Es ist al-
so doch eine Amnestie nicht ganz
ausgeschlossen. Vielleicht brauchen
wir doch nicht unsere ganze Zeit
anzuhalten. Frankreich kann doch
nicht auf die Dauer uns weiter lei-
den lassen, nachdem es mit dem Be-
gnadigen einmal den Anfang ge-
macht hat. Aber Monat auf Mo-
nat verging. Da war in Arignon
auch ein armer Gefangener, dem
bei einem Fluchtversuche, als er von
einem fahrenden Eisenbahnzuge
springen mußte, beide Beine unter
den Knien abgefahren wurden.
Für den Bedauernswerten, der
auch Familienvater war, wurde ein
Begnadigungsgefuß eingereicht.
Die Kameraden behandelten den
Armer mit rührender Liebe und
Sorgfalt, er war der Liebling aller.
Von ganzem Herzen wünschten und
hofften alle seine baldige Befreiung.
Aber auch seine Angehörigen zog
sich Monat auf Monat in die Länge.
Die Wirkung war neben dem Mi-
leid für ihn tiefe Niedergeschlagen-
heit ihrer selbst wegen, da man sich
natürlich fragte: Wenn ich nicht
einmal Begnadigung zuteil wird,
wie werden da wir hoffen dürfen?

Dazu kamen im Jahre 1921 die
neuen politischen Spannungen. Mit
fieberhafter Aufregung verfolgten
die armen Gefangenen alle Ver-
handlungen — einige Zeitungen
wurden ihnen regelmäßig gegeben
— zwischen Deutschland und Frank-
reich. So oft ein Ueberkommen
zu glücken schien, stieg die Hoffnung,
um dann beim Scheitern wieder in
tiefe Depression umzuschlagen. Da-
ran konnte ja kein Zweifel obwal-
ten: Waren die Beziehungen zwi-
schen Deutschland und Frankreich
gut, so konnte auch ihre Sache auf
Förderung hoffen; waren sie schlecht
so konnte für sie nichts geschehen.
Zwischendurch erfuhr man dann
immer wieder von neuen Versuchen
zu ihrer Befreiung, die von Deutsch-
land ausgingen oder durch Neutra-
le angeregt wurden. Immer neuer
Grund zu Hoffnungen, Mutmaßun-
gen, Diskussionen — Enttäuschun-
gen! Dieses furchtbare Schwanken
zwischen Hoffnung und Verzwei-
flung mußte bei dem Seelenzustand
der Bedauernswerten allmählich zu
einer innern Hochspannung führen,
der selbst die Stärksten kaum noch
standhielten. Neue Fluchtversuche
in den Tagen tiefer Hoffnungslofig-
keit und andere Unflugheiten, aus-
halb der Verzeihung begangen, ver-
besserten natürlich ihr Los nicht,
sondern brachten neue Leiden und
neue Erregungen.

Es sei hier eingefügt, daß die
französische Regierung Anfang Jan-
uar und Anfang April 1921 (für
Weihnachten und Ostern) einem fa-
tholischen und einem evangelischen
deutschen Geistlichen den Besuch
sämtlicher Gefangenen in Arignon,
Guers und May gestattete. Den
Herren wurde nach ihrer eigenen
Aussage von den französischen Be-
hörden ihre Aufgabe in entgegen-
kommender Weise erleichtert. Die-
ser Besuch war für die Gefangenen
selbst wie auch für deren Angehöri-
ge in der Heimat ein großer Trost.
Endlich, endlich kam plötzlich im
August 1921 eine Begnadigung. 34
Gefangenen wurde die noch aus-
stehende Strafe gänzlich erlassen,
23 andern wurde sie um 2, 3, 5 Jah-
re verkürzt; andern wurde die Stra-
fe bis auf ein noch abzuhaltendes
Jahr — bis auf den 10. August 1922
— beschränkt. Den Jubel vor al-

lem der plötzlich gänzlich Befreiten
kann man nach Aussage der Heim-
gekehrten nicht beschreiben, aber
auch nicht den Schmerz und die Ver-
zweiflung derer, die ganz unberück-
sichtigt geblieben waren. Die dump-
fe Verzweiflung war so tief und
schmerzhaft, daß selbst die Befreiten
bei ihrer Abreise keine volle Freude
mehr empfinden konnten. Die letz-
te Nacht in Arignon, so erzählten
sie, wird ihnen unvergänglich sein.
Sie selbst in dem Raum zu fassen
plötzlich Glück: morgen endlich
fort von hier, endlich frei! Aber
neben ihnen liegen auf dem harten
Lager die Unglücklichen, die weitere
dunkle Jahre vor sich sehen. Also
wir müssen weiter leiden, noch 2, 3,
5, 10 Jahre... Und selbst wenn
noch einmal eine Amnestie gewährt
werden sollte: wie lange mag sie
diesmal nach den gemachten Erfah-
rungen auf sich warten lassen...
Und ob ich dann dabei bin, ob ich
nicht wieder übergegangen werde...
Und zu Hause härmten sich die alten
Eltern, die der Stille so dringend
bedürfen... weinen Weib und
Kind um den Gatten und Vater...

Gerade dieser letzte Gedanke muß
und ist bei vielen eine besondere
Quelle des Leidens. Der eine muß
an seine Eltern denken, die in ihrer
Armut des kräftigsten Knechtes so
sehr bedürften in der Sorge für die
10 unversorgten Geschwister. Ein
anderer weiß in der Heimat ein jun-
ges Weib, mit dem er vor dem Aus-
zug in den Krieg sich vermählte.
Ein Kind hat es ihm unterdessen
gebeten, das inzwischen schon her-
anwächst. Aber es kennt seinen
Vater nicht, der lebt und doch tot
ist, und der Vater kennt sein Kind
nur von der Photographie, die er
wie ein Heiligtum mit sich trägt.
Ein dritter hat nur noch eine alte
Mutter, die ein kleines Anwesen
besitzt. Aus ihren Briefen weiß er,
wie sie sich quälen muß vom frühen
Morgen bis zum späten Abend, nur
um leben und auch ihrem gefangen-
nen Kinde einmal eine kleine Hilfe
leihen zu können. Aber trotz ihres
unermüdbaren Fleißes schwindet
ihre das kleine Anwesen unter den
Händen; sie muß davon aufhören,
weil das Leben in Deutschland jetzt
so teuer ist. Ein vierter weiß seine
Mutter schwer krank. Er wird sie
wohl nie wieder sehen; eine Anzahl
von Geschwistern bleibt bei ihrem
Tode unverzogen zurück. Ein fünf-
ter hatte erkrankte Brüder; aber
sie fielen im Kriege, und nun wäre
er zu Hause so notwendig. Ein
sechster erfährt, daß seine Mutter
aus Gram um ihn gestorben ist;
nun trauert auch der Vater...
Und das alles wegen eines klei-
nen Diebstahls, im Hunger
begangen!

Genug von dem Elende
und der Verzweiflung in
Arignon!
C. St. des C. W.

1100jähriges Gründungs-Jubiläum der Abtei Corvey.

Corvey im Lande der altgermani-
schen Sachsen, die älteste und be-
reichteste Benediktinerabtei, liegt
nordöstlich Hörter an der Weser und
wurde im Jahre 822 als eine Kolo-
nie des Klosters Corbie in der Pic-
cardie (Frankreich) durch Abt Ad-
elard von der Abtei auf dem von
Ludwig dem Frommen geschenkten
Königshof Huzor als Neu-Corvey
(Corbeja Nova) begründet, wird
also im Jahre 1922 das Jubiläum
seines 1100jährigen Bestehens be-
gehen können. Weiten Kreisen be-
kannt ist die Weierabtei seit etwa
einem halben Jahrhundert, beson-
ders durch unsern Fr. W. Webers
Epos Dreizehnlinden, das eine Schild-
derung des Schattens und Waltens
der Benediktinermönche im Konvent
zu Dreizehnlinden (gemeint ist vom
Dichter hier zweifellos Corvey) ent-
hält. Die Mönche suchen wir dort
heute allerdings vergeblich, da auch
diese altehrwürdige Abtei im Jahre
1803 der sog. Säkularisation verfiel.
Heute gehört Corvey mit all seinen
Gütern zum Besitztum des Herzogs
von Ratibor, Fürsten von Corvey.
Außerordentlich groß war die Bedeu-
tung Corveys in kultureller Bezie-
hung vornehmlich für den nördlichen
Teil unseres Vaterlandes und weit
darüber hinaus. Viele angefehene
Gelehrte, unter denen der Geschichts-
schreiber Widukind, der im 10. Jahr-
hundert lebte, den ersten Rang ein-

nimmt, sind im Laufe der Zeit aus
dem Kloster Corvey hervorgegan-
gen. Der Mönch Bruno wurde so-
gar Papst und regierte unter dem
Namen Gregor V. von 996-999.
Zu den Mönchen aus Corvey nahmen
den erzbischöflichen Stuhl von Bre-
men und Hamburg ein, unter ihnen
der hl. Ansharius; einer war Bischof
von Halberstadt, Abbanus Mau-
rus Bischof von Fulda, dann Erzbi-
schof von Mainz. Africanus war
der Bischof von Sildeheim, und
dreizehn der Corveyer Mönche ge-
langten zur Kardinalwürde. In
Corvey wurden im Jahre 1517 die
fünf ersten Bücher der Annalen des
Tacitus aufgefunden, die man nach
Rom sandte. Bekannt ist auch die
in mehreren großen Turmzimmern
der Abtei untergebrachte Bibliothek,
die 150,000 Bände umfaßt, jedoch
nicht zur eigentlichen Abtei gehört,
wie von Besuchern oft fälschlich an-
genommen wird, vielmehr aus dem
Besitz des Herzogs von Ratibor
stammt. Die gesammelten Werke
der ehemaligen Klosterbibliothek,
denen in den letzten Jahren auch
viele andere Altertümer, darunter
mehrere alte kunstvoll verfertigte
Werkgewänder aus der Abtei zuge-
fügt wurden, befinden sich in einem
großen Zimmer am Kreuzgange
des Klosters und zeugen noch heute
von der Gelehrsamkeit der Mönche,
deren architektonische und plastische
Kunst wir in der gotischen, innen
reich ausgeschmückten Klosterkirche
bewundern. Die Erinnerung an die
Gründung der altehrwürdigen Ab-
tei vor 1100 Jahren soll ihrer histo-
rischen und kulturellen Bedeutung
entsprechend in ganz besonders feier-
licher Weise begangen werden.
Schuttpatron nicht nur der Weserab-
tei, sondern des ganzen sächsischen
Stammes, war der Märtyrerknecht
St. Vitus, dessen Gebeine im Jahre
836 nach Corvey überführt wurden
und dort bis zum Dreißigjährigen
Kriege ruhten. Deshalb ist der
Sonntag nach St. Vitus (18. Juni)
für die Jubelfeier vorgezogen.

Eine beherzigenswerte Mahnung
richtet eine eifrige Leserin der
„Sächsischen Volkszeitung“ an die
katholischen Hausfrauen:
Welche Tageszeitung liegt auf
deinem Frühstückstisch, „Mittags-“
und Abendbrotstisch? Hast du schon ein-
mal darüber nachgedacht, welche
Preise dir die großen Sorgen und
Schwierigkeiten der täglichen Mahl-
zeit mit auf den Tisch gelegt? Hast
du noch nicht erkannt den Satten
der Kinder Zurückhaltung vom
häuslichen Herd und Tisch, welche
durch die katholischen Feiertage
täglich in dein Haus gebracht wur-
de? Hast du schon gefühlt wie arm
an Liebe das Herz des Gatten, der
Kinder und Freunde um dich ge-
worden durch das Leben der christ-
lichen Feiertage und Zeit-
schriften?

Gibt es denn eine Tageszeitung,
die solche Sorgen in mein Haus
täglich bringen kann? So wirst du,
liebe Leserin, mich fragen. Ja, es
gibt solcher gar viele, so muß ich
dir antworten, und du mußt dafür
sorgen, daß eine katholische Tages-
zeitung in deinem Haushalt auf
dem Tisch täglich den Ehrenplatz
hat, wenn dir die täglichen Sorgen
erleichtert werden sollen.
Kaufst und bezahlst du schlechtes,
faules Obst mit viel Geld? Faules
Obst gehört auf den Dingerhaufen
und nicht auf den Tisch, so höre
ich sagen. Nun, so gehört die schlech-
te Presse auch nicht auf den fami-
liärentisch! Katholische Hausfrau,
lege für dich, deinen Gatten, deine
Kinder und deinen Freundeskreis
eine katholische Tageszeitung auf
den Tisch und du wirst, glaub es
mir, in kurzer Zeit erfahren, wie
gut, freundlich und herzlich der Re-
dakteur in deinem Hause geworden
ist.

Erst dann wenn in jeder katho-
lischen Familie eine katholische Ta-
geszeitung als Geistesnahrung täglich
den Geist und das Gemüt ganz
durchdrungen hat, können wir Haus-
frauen uns sorgenfrei und mit Freu-
den an den familiärentisch setzen.

Bilder aus der Alten Heimat
finden Sie nur in
DEUTSCH-AMERIKA
dem einzigen illustrierten deutschen Wochen-
blatt in Amerika. Erscheint jeden Mittwoch.
24 Seiten. Deutscher Textdruck. 10 Cts.
zu beziehen durch Ihren Zeitungshändler
oder direkt: P.O. Box 1297, City Hall Station,
NEW YORK CITY.

**Ein Mann gibt seiner Frau
Glycerin-Mischung.**
„Es war jahrelang magenleidend. Nach-
dem er ihr einfache Schwarzbrotbrinne, Glycerin
u. a. gegeben hatte, war's Altes i-
dem Gemüthe, besennte ihr Mann: „Meine Frau
fühlt sich wohl und hat zugenommen. Es ist
eine wunderbare Glycerinmischung.“ Aber-
so wie auf der Erde, oben u. unten. Ent-
scheidend faule Stoffe die den Magen era-
steten und sie man nie in seinem Körper ver-
muthete. Dagegen gegen Magenleiden u. chronische
Verstopfung. Schützt vor Blinddarmentzündung,
verbreitet fäulnisschädigend die Glycerin-
mischung zu haben in den Apotheken
An u. umgeben bei D. G. Barber, Truagist.

**Dry-Cleaning and Dyeing,
Alterations and Repairing.
SUITS MADE TO ORDER.**
Special Attention given to Mail Orders.
Humboldt Tailoring & Cleaning Co.
JAMES J. DANIELS, Prop.

**Der Preis
für Rahm**
hält sich auf der Höhe!
Rahm bringt Ihnen
viel mehr ein als alle
anderen Farmprodukte
Das Silo löst die Futterfrage.
Schickt Euren Rahm an die alte,
zuverlässige Firma. Wir zahlen
die höchsten Marktpreise für guten
Rahm nach Gewicht u. Prüfung.
**THE
HUMBOLDT CREAMERIES LTD.**
O. W. ANDREASEN, Manager.

L. Moritzer
Humboldt, Sask.
Gen. Blacksmith and Horse shoer
Repairs on all kinds of Machinery
satisfactorily done. Also have
Oxy-Acetylene Welding Plant
and am able to weld castings or
anything of metal.
Agent for Cockshutt Implements.

All kinds of Meat
can be had at
Pitzel's Meat Market
The place where you get the best
and at satisfactory prices.
WE BUY Cattle, Hogs, Sheep and
Poultry. If you have them to sell,
let us know, we pay highest prices.

Pitzel's Meat Market
Livingstone St., HUMBOLDT, Phone 52.

**The Humboldt
Central Meat Market**
Fresh Meat always on hand.
Delicious Sausages our Speciality.
Best prices paid for live or but-
chered Cattle, Hogs, Poultry etc.

JUST ARRIVED
A big lot of all kind of delicious
**Imported Spiced Fish
and Sardines**
All sorts of
Fresh Fish and Oysters
always on hand.
**The Humboldt
Central Meat Market**
Schaeffer-Ecker Co.
HUMBOLDT, SASK.

**Humboldt
Feinbäckerei**
(gegenüber dem Arlington Hotel)
Alle Sorten Brot, Gebäck, Kuchen.
Eisrahm u. erfrischende Getränke.
Spezialität: Dänische Feinbäckereien
Humboldt Feinbäckerei
Aelmer Sigvardsen, Propr.

Sichere Genesung aller Krankheiten
durch die wunderwirkenden
Granthematisch. Heilmittel
(aus dem Geheimnis des Lebens)
Zählende Circulars werden jährlich versandt.
Einzig allein echt zu haben von **John Linden**,
Spezial-Ärzt und alleinigen Vertretiger des
einzig echten reinen granthematisch. Heilmittels.
Office and Residency:
3808 Franklin Ave., E. C., Cleveland, Ohio.
Ketter Tower 386.
Man bitte sich vor Fälschungen u. falschen Repräsentanten.

Dr. R. H. McCutcheon
Physician and Surgeon
Office:
Keyer Block — Humboldt, Sask.

**Dr. A. S. GARNETT
HUMBOLDT**
Office: Main Street, Phone 88
Residence: Livingstone St., Phone 78

Dr. Wilfrid J. Heringer,
Physician and Surgeon
HUMBOLDT, SASK.
Sprechzimmer und Wohnung:
Im früheren Haus des Dr. Neely. Tel. 39.

DR. ARTHUR L. LYNCH
Fellow Royal College Surgeons
Specialist in
Surgery and Diseases of Women
Post Graduate of London, Paris and Breslau
Office hours 2 to 6 P. M.
Rooms 213 Canada Building, SASKATOON
Opposite Canadian National Station

DR. DONALD MCCALLUM
PHYSICIAN AND SURGEON
— WATSON, SASK. —

E. S. Wilson
Rechtsanwalt, Sachverwalter,
— Öffentlicher Notar —
Büro: Main St., Humboldt, Sask.

FRANK H. BENCE
BARRISTER, SOLICITOR,
NOTARY, ETC.
— HUMBOLDT, SASK. —

OTTO MARX
Deutscher Rechtsanwalt & Notar
— BRUNO, SASK. —
Deutscher Briefwechsel erwünscht!

A. J. WADDELL
HUMBOLDT, SASK.
Verdichtungs-Anstalt und
Leichen- & Balsamierung
Uebernahme Verantw. von Särgen

Licensed Auctioneer
I am ready to call AUCTION
SALES anywhere in the Colony.
Write, phone or call for terms.
A. H. PILLA, MÜNSTER

When looking for LAND
see me. I can sell you land
at all prices and on the terms
you want.
A. J. RIES, ST. GREGOR.

**OLYMER
CHURCH**
Bells
Write to Cincinnati Bell Foundry Co., Cincinnati, O.

Neue Bücher!
Deutsch-Canadische Volksbibliothek
für Katholiken
Preis per Band, portofrei, 75 Cts.
6 Bände \$4.00 12 Bände \$7.00

Erster Band:
Roman eines Jesuiten. Aus
dem Französischen überf. von
P. Chrysostomus, O.S.B.

Zweiter Band:
Durch wessen Hand. Ein
Kriminalroman v. Friedr. Thieme.
Der Weinhäuser. Eine Kri-
minalgeschichte von Aug. Butcher.

Dritter Band:
Der Fall Verfeay. Ein Kri-
minalroman von Karl Mosner.
Der Gänse doktor. Erzählung.
Knubbers Rache. Militär-
Humoreske.

St. Peters Bote
MÜNSTER, SASK.

Änderung ihrer Adresse
sollten unsere Leser uns stets sofort
mitteilen, und nicht vergessen, nebst
ihrer neuen auch ihre alte
Postoffice anzugeben, damit wir die
Zeitung nach der neuen Postoffice
senden, aber auch diejenige nach der
alten Postoffice einstellen können.

**Beruft Euch
bei Einkäufen
auf diese Zeitung**

Aus Canada.

(Fortsetzung von Seite 1.)

nach Alberta, ein guter Prozentfag nach Saskatchewan, und Manitoba kam an dritter Stelle. Die meisten der Einwanderer waren Farmer.

Die Einwanderung gelber Orientalen hat so gut wie aufgehört. Die neue Regierung besteht auf der Beschränkung von Einwanderern. Nur Farmer sollten zugelassen werden.

Die Anzahl von Todesfällen infolge von Automobilunfällen beliefen sich im vergangenen Jahre in ganz Canada mit Ausschluß von Quebec auf 116. Saskatchewan ist darunter mit nur 5 vertreten.

Im Laufe des Jahres 1921 verstarben in Canada mit Ausnahme der Provinz Quebec 5,228 Personen an Schwindsucht. Hier von entfallen auf Saskatchewan 357 Todesfälle und ist diese Provinz hiermit diejenige, welche am wenigsten von dieser „weißen Plage“ zu leiden hat.

Toronto. Die Ontario Licens Commission ist im Begriff, 300 Ärzten die Ausübung ihres Berufes zu entziehen, weil dieselben hiervon bei der Ausstellung von Schnapserzepten allzu reichlichen Gebrauch machten.

Canadische Beamte wissen nicht recht, was sie mit einem Neger anfangen sollen, dessen Auslieferung an den Staat Nord-Carolina geordert worden ist. Der Neger, der Matthew Bullock heißt, wurde in Hamilton auf Betreiben von Ver. Staaten Beamten verhaftet, weil er angeblich im März 1921 über die Grenze kam, um der Verhaftung und Prozessionierung in Nord Carolina zu entgehen, wo er beschuldigt wurde, zum Krawall aufgereizt zu haben. Bullock wurde von Einwanderungsbeamten in Hamilton verhaftet und darauf seine Ausweisung aus Canada angeordnet. Jetzt hat sich Bullock an das Einwanderungsministerium gewandt und vorgebracht, daß er befürchte „gejagt“ zu werden, wenn er an die Behörden von Nord-Carolina ausgeliefert werde. Wie es heißt, wird Bullock über die Grenze nach New York geschafft werden, worauf es dem Staat New York überlassen werden kann, zu bestimmen, was weiter mit ihm geschehen soll.

Der Student Anderson Buchanan starb plötzlich, nachdem er ein „Schönheitspulver“ genommen hatte, das ihm durch die Post zugesandt worden war. Der anonyme Sender hatte garantiert, daß das Pulver Buchanan's Gesichtsfarbe in 24 Stunden ändern werde. Die Behörden untersuchen den Fall.

Fort William. Kürzlich wurde hier ein großer Wolf innerhalb der Stadt erlegt, den wohl der Hunger an die menschlichen Behausungen getrieben hat. Nach einem Bericht, welchen der Landwirtschaftsminister von Manitoba der Legislative unterbreitet hat, richteten die großen sowie die Prairiewölfe ungeheuren Schaden an unter dem jungen Mooswild und den Hirschen.

Welch großer Reichtum an Pelztieren in dem nordwestlichen Teil der Provinz Ontario steckt, ist aus einem Bericht ersichtlich, den J. S. McWilliam, der Sekretär der Pelzhändler-Vereinigung in Fort William, veröffentlicht hat. Das in Frage stehende Gebiet erstreckt sich von Fort Arthur und Fort William westlich bis an die Grenze der Provinz Manitoba und schließt auch den Distrikt Ripigon mit ein. Der Bericht gibt an, daß die Anzahl der jährlich von Fallenstellern gefangene Pelztierarten zusammen mit denen, von welchen keine Berichte vorliegen, etwa 100,000 beträgt, die einen Gesamtwert von ungefähr \$800,000 repräsentieren. So wurden im letzten Jahre gefangen und offiziell bei der Vereinigung angemeldet: Mink 7000; schwarzer Bär 1000;arder 2000; Stinkfagen 1000; Biber 35,000; Fächer (canadischer Marder) 3000; Wiesel (Germelin) 25,000; Mooskratten 7000; Luchs 500. In dem Bericht heißt es, daß trotz dieser ungeheuren Zahl, zweifellos eine Zunahme in dem Bestande der Pelztierarten konstatiert ist, auch daß die Trapper gute Einnahmen haben. So soll zum Beispiel eine bedeutende Zunahme von Minks bestehen und

auch die Bären nehmen zu; mit Bezug auf letztere wird sogar behauptet, daß eine Prämie auf deren Tötung ausgesetzt wird, da sie unter dem Kleinwild und auch unter den Fischen gewaltig aufräumen. Auch soll es mehr Biber geben, als je zuvor, trotz der Tatsache, daß die Biberdämme vielfach gewaltig zerstört werden, um die Ueberschwemmung des umliegenden Landes zu verhindern. Der Bestand an Luchsen ist fast erschöpft, so gibt der Bericht an, daß diese Tiere immer nur da sehr zahlreich sind, wo es viele Waldhahnen gibt und letztere sind fast verschwunden.

Quebec.

Quebec. Die Frauen dieser Provinz, die das gleiche Stimmrecht wie die Männer beanspruchen, sind wiederum enttäuscht worden. Die Regierung hat nämlich bekanntgegeben, daß sie während der gegenwärtigen Session der Gesetzgebung keine Frauenstimmrechtsvorlage einreichen wird. Die Frauen Quebecs befinden sich in einer eigentümlichen Lage. Auf Grund des canadischen Stimmrechtes haben sie das Recht, bei Dominionwahlen das Stimmrecht auszuüben, aber bezüglich der Beteiligung der Frauen an Provinzialwahlen sind keine gesetzlichen Bestimmungen vorhanden. Geringfügig der kürzlichen Parlamentswahlen Canadas war die Beteiligung der Frauen in gewissen Teilen Quebecs eine sehr lebhaft. Infolge ihres ersten Erfolges als Wählerinnen haben die Frauenrechtlerinnen Delegationen an die Gesetzgebung gesandt, die für eine Gewährung des Stimmrechts an die Frauen eintreten, aber Premierminister Tachereau hat alle diesbezüglichen Gesuche abschlägig beschieden. Wie verlautet, dürfte jedoch die Frage gelegentlich der im Sommer bevorstehenden Provinzialwahlen der Entscheidung der Stimmgeber unterbreitet werden.

Montreal. Raoul Delorne, 24 Jahre alt, Student aus Ottawa, ist an einer abgelegenen Stelle in einer der Vorstädte ermordet worden. Sein Tod soll direkt auf die Tatsache zurückzuführen sein, daß er eine große Rolle Geld gezeigt hatte. Delorne war in Gesellschaft von zwei Männern gesehen worden, nachdem er die Rolle Papiergeld in einem Restaurant aus der Tasche gezogen hatte. Er begleitete die beiden Männer nach einem Theater und fuhr später in einem Automobil mit ihnen nach einem an der Stadtgrenze gelegenen „Roadhouse“. Hier rief einer seiner Begleiter eine Frau an und lud sie ein, sich ihnen anzuschließen. Kurze Zeit später verließ die Gesellschaft das „Roadhouse“.

Beim Brande der Vimy Apartments an der Sherbrooke Street gerieten zwei Feuerwehreinheiten unter eine umstürzende Mauer und kamen ums Leben. Man befürchtet auch, daß noch andere Personen unter den Ruinen tot liegen. Vier andere Feuerwehreinheiten wurden vom Rauch überwältigt, erholten sich aber wieder. Das Feuer war von einer Explosion begleitet, die die Vordermauer einer Wäscherei im Hause herausriß, und hierauf verbreiteten sich die Flammen mit unheimlicher Geschwindigkeit. Es herrschte bittere Kälte und ein scharfer Wind, und da war bald trotz aller Anstrengungen der Feuerwehr das Schicksal der zwei Häuser, Vimy Apartments und Harward Apartments, besiegelt. Der Wert wird mit \$250,000 angegeben. Mehrere Personen, namentlich Kinder, entkamen nur mit geringer Not. Einem Knaben von elf Jahren sind beide Füße erfroren.

British Columbia.

Vancouver. Harry Colwyn, ein entsprungenes Sträfling, aus dem Zuchthaus in Walla Walla, der von Polizisten aus den Ver. Staaten bis über die Grenze verfolgt worden war, wurde nach einer aufregenden Belagerung eines von ihm beschlagnahmten Hauses bei Abbotsford überwältigt. Colwyn hatte den Farmer John Hamilton von Haus und Hof getrieben und sich in dem Hause gegen vier Provinzialpolizisten, drei Sheriffs aus dem Staate Washington und drei

berittene canadische Polizisten verbarrikadiert und diese mit Schüssen empfangen. Schließlich stürmten die Belagerten die Burg, nachdem sie hunderte von Kugeln hineingepfeift hatten. Sie fanden Colwyn mit einem Schuß in der rechten Schulter und einem Kugelloch im Arm. Er wurde nach New Westminster ins Hospital gebracht, wo seine nicht lebensgefährlichen Wunden behandelt werden.

Vereinigten Staaten

Washington. Die nationale Landwirtschafts Konferenz, die auf Präsident Hardings Wunsch einberufen worden war, wurde hier unter Vorsitz des Landwirtschafts-Sekretärs Wallace eröffnet. Ungefähr 300 Personen, Vertreter der Landwirtschaft in allen ihren Richtungen und der von der Landwirtschaft abhängigen Industrien, waren zur Konferenz erschienen. Sobald die Sitzung eröffnet worden war, hielt Präsident Harding eine Ansprache, in der er sagte, der Farmer sei in seiner Stunde der Not zu aller Unterstützung und Hilfe berechtigt, die von der Regierung gewährt werden könne. Wenn diese Unterstützung verweigert werde, werde ein Unheil herbeigeführt werden, das jede Industrie und Handelstätigkeit der Nation mitreißen werde. Die Regierung müsse unverzüglich die Lage der Landwirtschaft bessern. Dem Farmer müsse große finanzielle Hilfe gegeben werden, die Beförderungsmittel müßten vervollständigt werden, wasserarme Ländereien müßten bewässert und abgeholzte Waldstrecken urbar gemacht werden; ferner müßten fruchtbare Landstrecken vor Ueberschwemmung geschützt werden. Aber der Farmer müsse auch willens sein, sich selbst zu helfen. Die Konferenz würde dauernd Gutes geschaffen haben, wenn sie die große Masse der Farmer veranlasse, sich der besten Methoden zu bedienen. Durch Gesetzgebung könne nicht mehr erreicht werden, als den Farmern Gelegenheit zu geben, sich zu organisieren und sich selbst zu helfen. Der Präsident legte der Konferenz die folgenden Empfehlungen vor: Die kooperativen Vermarktungs-Organisationen der Farmer sollten weiter ausgedehnt werden. Den Farmern sollte mehr Arbeitskapital zugänglich gemacht werden. Den Farmern und Vermarktungs-Organisationen sollte wissenschaftliche Auskunft zur Verfügung stehen. Wilde Preissteigerungen sollten durch Gesetze verhindert werden. Die Wasserwege sollten mehr benutzt werden. Die nationalen Hilfsquellen sollten durch Reklamierung von Wüstenland, abgeholztem Waldland und Sumpfland vermehrt werden.

Nach einer Aufstellung der Ingenieure würde die Verbesserung des St. Lorenzstromes zwischen Lake Ontario und Montreal, in welche ein 25 Fuß tiefer Schiffskanal mit eingeschlossen ist, ungefähr \$252,000,000 kosten. Sollte der Kanal 30 Fuß tief angelegt werden, so würde das eine Extrakumme von \$17,000,000 erfordern. Die Verbesserungen des Wellandkanal werden von denselben Ingenieuren auf \$60,000,000 angelegt. — Thomas W. Miller, der Verwalter konfiszierter ausländischen Eigentums, hat das Gebäude der deutschen Vorkasse wieder in den Besitz der deutschen Regierung übergeben lassen und dem deutschen Geschäftsträger Karl Lang die Besitzurkunde für das Eigentum zugehellt. Das Grundstück, auf dem das deutsche Botschaftsgebäude steht, wurde von Deutschland vor dem Kriege angekauft. Damals hatte die deutsche Regierung beabsichtigt, ein neues Gebäude zu errichten, aber der Krieg verhinderte die Ausführung des Planes. Miller steht auch mit dem Legationsrat der ungarischen Gesandtschaft wegen Rückgabe des ungarischen Eigentums, das während des Krieges beschlagnahmt wurde, in Unterhandlung.

Zum erstenmal seit vielen Jahren hat ein deutscher Journalist im Weißen Hause vorgespochen. Es war Dr. John Mez, ein Korrespondent der Frankfurter Zeitung, der von Präsident Harding

empfangen wurde. Dr. Mez unterhielt sich längere Zeit mit dem Präsidenten, der lebhaftes Interesse für die politischen und wirtschaftlichen Probleme Deutschlands an den Tag legte.

Dem öffentlichen Gesundheitsamt wird eine große Zunahme von Influenzakerkrankungen in verschiedenen Teilen des Landes berichtet. In New York und anderen Städten im Osten beginnt Influenza in größerem Umfange aufzutreten und die Behörden glauben, daß die Krankheit von Europa eingeschleppt worden ist. Gesundheitsinspektoren überwachen alle in den New Yorker Hafen von Europa einlaufenden Schiffe, jedoch berichten die Hafenbeamten, daß nicht mehr Fälle von Influenza, Grippe und Erkältung unter den Passagieren sind, wie gewöhnlich.

New York. John Schäfer, ein Farmer in Allegheny County, N. Y., wird jetzt sehr von seinen Nachbarn beneidet. Er ließ einen Brunnen bohren und als die Leuchte eine Tiefe von 250 Fuß erreicht hatten, entquoll dem Bohrlöch nicht nur Wasser, sondern auch ein starker Gasstrom, der jetzt Licht und Hitze gibt. Neben der Wasserrohre ist eine Gasrohre in die Tiefe gelassen worden.

Boston, Mass. In einer Ansprache, welche der Einwanderungskommissar W. B. Hubbard hielt, stellte er ein Zunehmen der Einwanderung aus dem nördlichen und westlichen Europa in Aussicht. Diese Einwanderung klassifizierte er als Einwanderung aus den alten Quellen, während er die Zuwanderung aus dem südlichen und östlichen Europa als die Einwanderung aus den neuen Quellen bezeichnete. „Es mag zu erwarten sein“, sagte er, „daß die Großbritanniern, Deutschland und Skandinavien zugestanden Quoten während des gegenwärtigen Jahres nicht bis zu ihrer äußersten Möglichkeit ausgenutzt werden mögen. Wenn jene prognostische Bestimmung im Gesehe aber bestehen bleibt, bis ein industrieller Bedarf für Einwanderer in den Ver. Staaten eintritt, können wir, wie ich glaube, erwarten, daß solchem Bedarf in ausgiebiger Weise aus den alten Quellen entprochen werden wird. Wenn sich ein wirklicher Bedarf für Einwanderer einstellt, dem unter dem Gesehe nicht Genüge geleistet werden kann, so glaube ich, wird er aus den alten Quellen sich decken.“

Princeton, N. J. Ernest Horton, Vorsteher einer Schule in dem Nachbarorte Sewitt, wurde von zwei Schülern, den Brüdern Eric und Aubrey Malcol, 14 und 16 Jahre alt, mit Messern gestochen und lebensgefährlich verletzt, als er sich anschickte, sie wegen eines Verstoßes gegen die Regeln der Schule zu züchtigen. Er wurde von den Knaben in den Rücken, die Schulter und die Arme gestochen.

Houston, Texas. Nach Ansicht des Dr. Atticus Webb in Houston, gibt es etwa 2000 Mondschmiedereien in jenem Staat. Das ist auf jede 132 Quadratmeilen oder auf je 2400 Einwohner, und das wird man kaum zu viel anspenken können, besonders, da auf jede dieser Anlagen etwa 90,000 Bushel Mais von der Ernte des Staates kämen. Oh ja, Prohibition ist ein Segen.

Atlanta, Texas. In Texas lebt auf der Plantage von B. D. Glatz, nördlich von Atlanta, das Ehepaar Joe Knight. Onkel Joe ist 109 Jahre alt und seine Frau ist ein Jahr jünger. Die beiden sind 85 Jahre verheiratet. Onkel Joe arbeitet jeden Tag, aber bei seiner Frau machen sich doch schon die Beschwerden des Alters bemerkbar.

Der „Hauptmann von Köpenik“ gestorben.

In Luxemburg ist in den ersten Tagen des Jahres 1922 im Alter von 71 Jahren der „Hauptmann von Köpenik“, Wilhelm Voigt, gestorben. Viele unserer Leser werden sich noch dieses Falles erinnern, der die ganze Welt zu schallendem Gelächter gezwungen hat. Der ehemalige Zuchthäusler Voigt hatte sich eine verwiterte Hauptmannsuniform angezogen, in Köpenik

eine vorbeimarschierende Abteilung von 10 Soldaten angehalten, das Kommando übernommen und an der Spitze seiner „Armee“ das Rathaus von Köpenik „besetzt“. Der Bürgermeister Dr. Langerhans, ein Sohn des Stadtverordnetenvorstehers von Berlin, wurde unter Vorweisung eines gefälschten Befehls „Seiner Majestät“ für verhaftet erklärt und gleichzeitig genötigt, die Schlüssel der Stadtkasse auszuliefern, aus welcher der „Hauptmann“ seinen tranken Geldsack wieder stopfte. Dann verduftete der „Hauptmann“. Als man nachher in Berlin sich erkundigte, stellte sich der Schwindel heraus, und bald darauf wurde Voigt verhaftet und später zu mehrjähriger Gefängnisstrafe verurteilt. Bei der Gerichtsverhandlung stellte sich heraus, daß Voigt nach seiner Entlassung aus dem Zuchthaus redlich bemüht war, ein anderer Mensch zu werden. Aber wenn er einige Wochen in Stellung war, kam regelmäßig die Polizei dahinter, daß er ein ehemaliger Zuchthäusler sei, der unter ständiger Polizeiaufsicht stand, worauf Voigt stets vom entsehten Meister entlassen wurde. So hat sich etwa 30 Mal wiederholt. So griff Voigt zur Selbsthilfe. — Nach Verbüßung seiner Köpeniker Strafe handelte Voigt in allen Städten mit Ansichtspostkarten und hielt Vorträge über seine Schicksale. So war er auch kürzlich nach Luxemburg gekommen, wo der Tod seinem verfehlten Leben ein Ziel setzte.

Münster Marktpreise.

Beizen No. 1 Northern, Bushel	.87
" " 2 "	.84
" " 3 "	.74
" " 4 "	.67
" " 5 "	.60
Gerste No. 3 "	.36
" " 4 "	.31
" (Futter) "	.28
Hafers, No. 2 C. W.	.29
" 3 C. W.	.26
" No. 1 Futter "	.23
" No. 2 Futter "	.18
Klachs, N. W.	1.64
" No. 2 C. W.	1.60

Winnipeg Marktbericht.

Beizen No. 1 Northern	1.19
" No. 2 "	1.16
" No. 3 "	1.06
" No. 4 "	.99
" No. 5 "	.92
Hafers No. 2 weiß	.45
" No. 3 weiß	.42
" Futter "	.40
Gerste No. 3 "	.56
" No. 4 "	.51
" Futter "	.46
Hoggen No. 2 C. W.	.86
" No. 3 C. W.	.85
Klachs No. 1 "	1.94
" No. 2 "	1.90

Golden Rain Saathafer

zu verkaufen. Man wende sich an

Hy. Bachmuth,

Annahem, Sask.

Vollblut Hereford Zuchtschaff

3 Jahre alt, zu verkaufen. Man wende sich an

Rev. P. Wm. Brück, O.M.I.,

Prince Albert, Sask.

Ladengeschäft zu verkaufen

für \$300 hat, der Rest späterhin zu sehr günstigen Bedingungen. Laden u. Inhalt verpfändet, in Nähe von Kirche u. Schule gelegen. Der Eigentümer will sich zurückziehen. Näheres: St. Peters Bote, Münster

Winnipeg Church Goods Company, Ltd.

Eigene Statuen-Fabrik in Winnipeg.

Heiligen-Statuen • Kreuzwege • Taufsteine • Weihwasserbeden

Kirchenmöbel (Canadisches Erzeugnis)

Altäre, Kirchenbänke, Beichtstühle, Kanzeln, Kommunion-Bänke, etc.

Kirchenfenster • Kirchenglocken • Schulbänke • Grabkreuze

Kelche • Ciboria • Ostensoria • Messgewänder • Vereinsfähnen

Ewige Lampen • Künstl. Blumen etc. • Religiöse Artikel aller Art.

Kauft Canadische Waren!

Erspar die überflüssige Ausgabe für Zoll, Fracht u. Exchange.

WINNIPEG CHURCH GOODS COMPANY, LTD.

Vier Läden:

WINNIPEG, 226 Hartgrave Street. REGINA, 1845 Rose Street.

ST. BONIFACE, 56 Provencher Ave. EDMONTON, 10127-99 Street.

Humoristisches

Darum also

Eine Missionarin, die mehrere Jahre in China zubrachte, erzählte folgende Episode: Eines Tages war ich bei den acht Frauen eines Mandarin zu Gast. Wir saßen auf den chinesischen Matten und tranken Tee, und ich mußte viel über die Sitten und Gebräuche meines Landes erzählen. Die acht Chinesinnen, alle noch junge Frauen, legten das größte Interesse für meine Person, meine Kleidung, meine Haartracht usw. an den Tag. Am meisten aber interessierten sie meine Füße, die gegen ihre armen verküppelten Füße so groß waren. „Sie können wohl so schnell gehen und rennen wie ein Mann?“, fragte mich eine. „Gewiß“, erwiderte ich.

„Dann sind Sie am Ende gar so kräftig wie ein Mann?“

„Das bin ich wohl.“

„Und Sie würden nicht gestatten, daß ein Mann Sie schlägt, nicht einmal, wenn er Ihr Ehemann ist?“

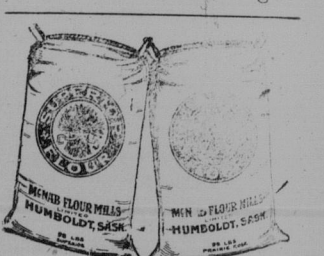
„Aber gewiß nicht.“

„Die acht Frauen des Mandarins sahen einander verwundert und kopfschüttelnd an. Dann sagte die älteste Leibe: „Jetzt verstehe ich, warum die fremden Männer sich niemals mehr als eine Frau nehmen: Sie haben Angst!“

Anzeigen im

St. Peters Bote

haben Erfolg!



Superior Mehl, 98 Pfd. Sack 3.50

Prairie Mehl " 3.25

Strong Waters " 2.75

XXXX Mehl " 1.75

Hoggenmehl " 3.50

Kleie 100 Pfd. Sack 1.00

Shorts " 1.10

Gerollter Hafer 20 Pfd. Sack 75c

Corn Meal 25 " 1.00

Calf Meal 25 " 1.75

Stock Food 25 " 3.25

Geflügel Futter Paket 50c

Diese Preise behalten Gültigkeit bis andere veröffentlicht werden.

McNab Flour Mills, Ltd., HUMBOLDT.

MONEY SENDING

to the OLD COUNTRY

at lowest rates.

STEAMSHIP TICKETS

REAL ESTATE OFFICE

If you want to buy a farm write to us or call at our office personally, we will save you money.

INSURANCE, AUDITING, NOTARY PUBLIC

LOANS on improved farms.

INCOME TAX EXPERTS

With any difficult matter call at our office and tell us confidentially. We will try to help you out.

RAJCS & JENEY

Foreign Exchange, Steamship, & Real Estate Office,

HUMBOLDT, SASK.